34. Jahrgang. Freitag, 14. August Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19052. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Ma mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslai des angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Die Zukunft des Eisenbahnbaus in Preußen.

Die Frage, ob die Eisenbahnverstaatlichung in Preußen dem Staat und dem Verkehrsleben einen größeren Nutzen bringen würde, als das frühere gemischte Eisenbahnsystem, konnte naturgemäß nicht auf Grund der Erfahrungen und Resultate weniger Jahre beantwortet werden. Erst nach Decennien wird man für ein sicheres Urtheil hierüber ausreichendes Material haben. Die parlamentarischen Freunde der Verstaatlichung, welche nach den günstigen Ergebnissen der ersten Betriebsjahre nach der Uebernahme der Privatbahnen nicht genug Worte des Lobes und der Anerkennung dieser Maßregel finden konnten, werden im Stillen wohl schon heute zu der Erkenntniß gekommen sein, daß auch diese Sache ihre zwei Seiten hat sowohl für die Finanzen des Staates, als auch für das Verkehrsleben. Die Ueberschüsse der Eisenbahnen sind erheblich zurückgegangen; große Ausgaben für Vermehrung und Ergänzung des Betriebsmaterials 2c. stehen bevor. Die Reform der Personen- und Gütertarife stockt und es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob Bedenken wegen etwaiger finanzieller Ausfälle sie einstweilen verhindern werden. Auch in Bezug auf die Erweiterung des Eisenbahnnetzes wird in den letzten Wochen die bis jetzt unwidersprochen gebliebene Mittheilung weitergetragen, daß die Staatsregierung in Neubauten eine Pause zu machen beabsichtige und daß man zunächst einmal versuchen wolle, ob nicht durch **private** Thätigkeit, welche in letzter Zeit thatsächlich zurückgedrängt ist, wieder etwas geschehen könne.

So schnell hätten wir eine Wandlung der Anschauungen in den maßgebenden Kreisen kaum erwartet. Bisher galt es als unanfechtbarer Satz, daß, nachdem einmal die Verstaatlichung der bestehenden Eisenbahnen durchgeführt worden, der Staat auch für die Erweiterung des Eisenbahnnetzes selbst zu sorgen habe und daß er dies der privaten Thätigkeit nicht überlassen dürfe. Wir haben die Folgerichtigkeit dieses Schlusses vom Standpunkte der staatlichen Verwaltung nicht zugeben können; eher hätten wir es begriffen, wenn das Publikum erklärt hätte, nachdem der Staat alles, was irgendwie rentabel war oder zu werden versprach, in seine Hand genommen, mag er auch die weniger rentablen und die unrentablen Bahnen selbst bauen, welche doch als Schlepper des Güter- und Personenverkehrs für seine Hauptlinien dienen.

Als die Frage der Verstaatlichung noch bevorstand und die Gründe pro und contra discutirt wurden, da hieß es: der Eisenbahnbetrieb soll nicht als Finanzgeschäft betrachtet werden, er soll dem **öffentlichen Wohle** dienen. Was war natürlicher, als daß aus dieser Parole heraus eine Reihe von Ansprüchen hervorging, welche früher niemals erhoben worden wären, daß Hoffnungen erregt worden sind, welche nicht zu erfüllen sind. Der Hauptvertreter des Verstaatlichungsgedankens und der Durchführung desselben, Herr v. Maybach, hat, so lange er im Amte war, sich nach Kräften bemüht, den Anforderungen in Bezug auf neue Eisenbahnbauten, so weit es anging, gerecht zu werden. Er zog die Consequenzen des Staatsbahnsystems nach dieser Richtung hin. Während seiner Verwaltung sind, wie er kurz vor seinem Rücktritt im Abgeordnetenhause mit Genugthuung hervorheben konnte, 194 neue Linien in einer Länge von 7000 Kilom. gebaut. (Die Gesammtlänge des preußischen Eisenbahnnetzes betrug Anfang dieses Jahres 25 500 Kilometer.) Aber es war vorauszusehen, daß der reiche Segen neuer Bahnen, welchen er in den Jahren nach der Verstaatlichung der Volksvertretung brachte, bald ein Ende nehmen würde. Schon in der letzten Session soll Hr. v. Maybach dem Finanzministerium gegenüber mit seiner Secundärbahnvorlage große Schwierigkeiten gehabt haben. Es dauerte bekanntlich recht lange, bis dieselbe ans Licht kam, und sie soll, wie man sagt, im Finanzministerium nicht unerheblich gekürzt sein. Herr Miquel ist, wie man sagt, nicht der Meinung, daß der Staat allein verpflichtet sei, das gesammte Netz von Nebenbahnen auszubauen; daran hindern ihn schon finanzielle Rücksichten. Man verweist wieder auf die Privatthätigkeit, von der man unter dem Ministerium Maybach nichts wissen wollte. Schon in der letzten Session hieß es, es würde ein Gesetzentwurf über die Nebenbahnen zweiten Grades (die sogenannten **Tertiärbahnen**) vorgelegt werden, welches die Bedingungen für den Bau solcher Bahnen näher feststellen sollte. Auch durch dieses Gesetz wollte man die Privatthätigkeit anregen. Dasselbe ist, obwohl es von dem Ministerium angekündigt war, nicht eingebracht. Ob die anderen großen Vorlagen, welche die Zeit des Landtages reichlich in Anspruch nahmen, der alleinige Grund dafür, oder ob Herr v. Maybach keine Neigung hatte das Gesetz noch am Schlusse seiner Amtsthätigkeit, die eine andere Richtung verfolgt hatte, vorzulegen, wissen wir nicht. Der Gegenstand wird jedenfalls in der nächsten Session den Landtag eingehender beschäftigen. Will man ernstlich den Versuch machen die Privatthätigkeit wieder für den Eisenbahnbau mobil zu machen, — wir würden es nur mit Genugthuung begrüßen. Aber wir verhehlen uns nicht, daß für diese Thätigkeit kaum noch Raum ist, nachdem der Staat fast Alles für sich in Beschlag genommen hat. Möge er wenigstens die Bedingungen für den Bau von Tertiärbahnen so stellen, daß die Provinzen, Kreise und Private im Stande sind, sich dabei zu betheiligen. In anderen Staaten hat man den Versuch, Nebenbahnen durch Private oder communale Organe mit Hilfe des Staates zu bauen, mit Erfolg gemacht. Schweden, Norwegen sind ein lehrreiches Beispiel dafür; in Belgien sind auf Grund des Gesetzes von 1885 ca. 1000 Kilometer bis 1890 nach diesen Grundsätzen fertiggestellt.

Warten wir ab, welchen Charakter das angekündigte Gesetz haben wird. Nur dann wird eine Erweiterung des Netzes der Nebenbahnen durch private Thätigkeit möglich sein, wenn der Staat nach Kräften die Sache fördert und keinerlei überflüssige Beschränkungen auferlegt.

Die ägyptische und die bulgarische Frage.

In den letzten Tagen tauchten die widersprechendsten Gerüchte über neue, von der **Pforte** eingeleitete Unterhandlungen bezüglich der ägyptischen oder der bulgarischen Frage auf und diese Gerüchte konnten leicht die Meinung erwecken, daß Frankreich und Rußland auf die Pforte eingewirkt hätten, um insbesondere in der ägyptischen Angelegenheit eine Pression auf England auszuüben. „Diese Annahme“ — schreibt man der „P. C.“ aus **Paris** — „entspricht jedoch keineswegs den Thatsachen. Weder Frankreich noch Rußland haben Ursache, mit solchem Hochdrucke zu arbeiten, und im übrigen wäre auch der Augenblick, wo die französische Flotte sich zu einem Besuche in England anschickt, sehr schlecht gewählt, um dem Londoner auswärtigen Amte in diesem Punkte Verlegenheiten zu bereiten. Vielmehr wünscht man in Paris aus guten Gründen die Engländer darüber zu beruhigen, daß ihre Interessen durch Frankreich und Rußland in keiner Weise bedroht erscheinen und daß ihre bisherige Politik, welche jeder Verwickelung in continentalen Angelegenheiten auszuweichen sucht, die richtige ist. Namentlich in Bezug auf die bulgarische Frage darf man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß Lord Salisbury im gegenwärtigen Zeitpunkte jede Einmengung in dieselbe sorgsam vermeiden und gegenüber Rußland und Frankreich eine angemessene Zurückhaltung beobachten wird. In den französischen politischen Kreisen hält man nach wie vor an der Anschauung fest, daß das französisch-russische Einvernehmen keineswegs ein Element der Verwirrung oder Beunruhigung für Europa bildet. Die Flottenbesuche in Kronstadt und Portsmouth dürfen vielmehr als Bürgschaften für den Frieden gelten und sie beeinträchtigen nach keiner Richtung die Actionsfreiheit Englands.“

San Salvador.

Der Newyorker „Herald“ veröffentlicht aus San Salvador Einzelheiten über die in La Libertad erfolgte **Beschlagnahme des Postdampfers „City of Panama“**. Der Handelsminister von San Salvador sandte auf die an ihn gerichtete Beschwerde dem Agenten der Gesellschaft das folgende Telegramm: „Die „City of Panama“ ging ohne die erforderliche Erlaubniß aus dem Hafen. Dies führte zu der Beschlagnahme und Confiscation des Schiffes. Wir folgen in dieser Angelegenheit derselben Doctrin, welche die Vereinigten Staaten der „Itata“ gegenüber zur Anwendung gebracht haben.“

„Schon lange stand die Regierung von San Salvador“, fährt der Correspondent des „Herald“ in seinem Bericht fort, „in dem Verdacht, der Sache der **chilenischen Insurgenten** Vorschub zu leisten. Die „City of Panama“ hat den Befehl erhalten, La Libertad nicht zu verlassen, ehe die Angelegenheit beigelegt ist, da die Behörden sonst, wie sie zu verstehen gegeben haben, in Acajutla Gewalt anwenden würden. Diese Drohung erscheint ziemlich lächerlich, da die ganze Seemacht von San Salvador aus einem condemnirten amerikanischen Schleppdampfer besteht, welcher eine einzige alte Kanone an Bord hat. Vielleicht auch will die Drohung sagen, daß die Regierung in Acajutla eine Schaar Soldaten auf den Dampfer senden wird. Nichts hält die „City of Panama“ jedoch ab, statt nach Acajutla nach einem anderen Hafen in Guatemala, Costa Rica oder Mexico oder zurück nach San Francisco zu gehen. Falls der Dampfer einen guten Vorsprung hätte, so würde die Seemacht von San Salvador nur das Nachsehen haben. Sollte die „City of Panama“ der an sie ergangenen Weisung nachkommen, so würde dies nur geschehen, um nicht möglicherweise den Handel der Gesellschaft zu gefährden.“

Deutschland.

Berlin, 13. August. Der Staatsminister **v. Böttticher** trifft nach der „Kiel. Ztg.“ heute in **Kiel** ein. Der Reichskanzler **v. Caprivi** kehrt zu den Festlichkeiten auf dem Kieler Schlosse am 18. August nach Kiel zurück. Am 20. resp. 21. August findet ein zweites Galadiner in Kiel statt.

* Zur **Feier des 70. Geburtstages Virchows** hatte der Vorstand des Wahlvereins der Fortschrittspartei im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise neben einem großen Commers einen Fackelzug in Aussicht genommen. Da jedoch Prof. Virchow den Fackelzug dankend abgelehnt hat, wird das Festcomité bemüht sein, den Commers am 13. Oktober desto glänzender auszustatten.

* **[Professor v. Helmholtz]** wird seinen siebzigsten Geburtstag nicht in Berlin, sondern im Oberengadin, in Madonna di Campiglio, verleben.

* **[Universitätsferien.]** Vom Cultusministerium sind der „Kr.-Ztg.“ zufolge den Rectoren und Senaten der Universitäten Vorschläge zur Neuregelung dieser Angelegenheit unterbreitet, um sich gutachtlich darüber zu äußern. Diese Vorschläge gehen dahin: die Osterferien vom 1. März bis zum Osterdienstage, jedoch mindestens bis zum 31. März, die Pfingstferien vom Sonnabend vor Pfingsten bis Mittwoch nach Pfingsten, die Herbstferien vom 1. August bis zum 30. September, die Weihnachtsferien vom 23. Dezember bis zum 3. Januar dauern zu lassen.

* **[Im Kaiser Friedrich-Mausoleum]** zu **Potsdam** werden, wie die „Kreuzztg.“ mittheilt, gegenwärtig die Sarkophage für die verstorbenen kleinen Söhne des entschlafenen Kaisers aufgestellt. Der für den Prinzen Sigismund ist bereits fertig. Kaiserin Friedrich nahm in Begleitung der Prinzessin Margarethe am Montag Nachmittag den Gang der Arbeiten in Augenschein. Die Kaiserin hatte die Idee zu den Sarkophagen selbst angegeben und Geh. Rath Prof. Raschdorff den Entwurf ausgearbeitet. Beide Sarkophage sind in Marmor ausgeführt; auf dem für den Prinzen Sigismund sitzt eine trauernde Muttergestalt, ihren entschlafenen Liebling auf dem Schoße haltend. Das auf einem Kissen ruhende plastische Brustbild des Prinzen findet auf der Sarkophagplatte seinen Platz. An der Vorderseite des

---

(Nachdruck verboten.)

Das Kraut Vergessenheit.

Novelle von Hans Wolff.

(Fortsetzung.)

Ich hatte erschüttert dem schlichten Vortrage gelauscht und ging aufgeregt in meinem Zimmer auf und ab. Ich dachte nicht daran, mein Packet zu öffnen; meine Gedanken weilten unablässig bei der Sterbenden. Und als ich die Treppe hinabstieg, um zu Tisch zu gehen, prallte ich in meiner Zerstreutheit dicht vor der Hausthür mit einem Geistlichen in Amtstracht zusammen. Er ging zu der Harfenhilde, hinter ihm Frau Schmidt. Wie es eigentlich kam, ich weiß es nicht, es war, als zögen mich unsichtbare Hände hinter den beiden Gestalten die Treppen hinauf. Ich stand wartend an der kaum angelehnten Thür und hörte die ausdrucksvolle Stimme des Predigers, ohne die Worte zu verstehen, dann sprach eine leise fremde Stimme mit rührender Innigkeit das Vater Unser — — „von nun an bis in Ewigkeit“ klang es mir noch im Ohr, als der Pfarrer längst an mir vorbei das Stübchen verlassen hatte. Frau Schmidt trat heraus und winkte, ich möge hineinkommen, „sie hat nach Ihnen gefragt“, flüsterte sie, und ich folgte willenlos der führenden Hand. Mir war zu Muth, als befände ich mich plötzlich in einer anderen Welt, als ich mich umschaute. Längs den Wänden des kleinen Stübchens standen lange schmale Holzkisten, aus denen kräftiger Epheu und die feinblätterigen Ranken der Tradiscantia lustig an der Wand bis zur niedrigen Decke aufkletterten. Dazwischen schimmerten alle Arten Papierblumen in so täuschender Natürlichkeit aus dem dunkeln Grün, daß man sich unwillkürlich versucht fühlte, hier an einer prächtigen Marechalnielrose, oder dort an einer zierlichen Goldlackstaude zu riechen. Hin und wieder guckte eine Aquarellskizze oder eine verblaßte Photographie ohne alle Simetrie aus dem Blättergrün hervor. In der einen Ecke, da wo das meiste Licht aus dem einzigen Fenster hinfiel, stand eine kunstlos und originell aus jungen Tannenstämmen zusammengefügte Staffelei mit dem Brustbilde eines allem Anschein nach hübschen Mannes. Hin und wieder saßen große Büschel der kleinen feinen Blüthen „Männertreu“ wie angeklebt an den Stämmen.

Ich wollte eben das Bild genauer betrachten, als Frau Schmidt die große Kattungardine der tiefen Nische aufschlug, und mich leise bat, ein Weilchen bei der Kranken zu bleiben, sie müsse unten nach dem Rechten sehen. Ehe ich ihr zuzunicken vermochte, war sie verschwunden. Zögernd trat ich einige Schritte weiter in die Ecke, und der unvermuthete Anblick, der sich mir bot, steigerte mein ohnehin aufgeregtes Denken und Fühlen zur fieberhaften Unruhe, so daß ich mich mit zitternden Knieen in den Korbsessel fallen ließ, den mir die Kranke mit einer ungemein graciösen Handbewegung anbot . . . Ich hatte geglaubt, eine Schlafstelle zu sehen, wie man sie eben bei Leuten findet, die jahrelang ein — in der Erinnerung widerstrebt mir das Wort — aber ich soll ja nichts „novellistisch ausschmücken“, sagt mein kleiner Tyrann — also die jahrelang ein bettelhaftes Gewerbe betrieben. In einfachen weißen, peinlich sauberen Betten lag die Sterbende. Von der Figur konnte man nichts sehen, denn die silbernen Haarmassen bedeckten gelöst und wellenartig den größten Theil der schmalen Gestalt, nur die Hände sahen fein und klein wie die eines Kindes aus weißen Spitzenkanten hervor. Aus den großen dunkeln Augen war der stiere Ausdruck gewichen, sie schimmerten feucht und unnatürlich glänzend unter langen schwarzen Wimpern hervor. Das Gesicht war weiß, wie das Linnen. Wie von einem Bann befangen, staunte ich das Ganze an. Das sollte die beinahe zerlumpt aussehende Straßensängerin sein?

„Sie schreiben mein Herr?“ klang es da in weicher vornehmer Aussprache an mein verwundertes Ohr. Ich erröthete wie ein junges Mädchen und stotterte irgend etwas hervor. Wie konnte sie ahnen, daß von mir bereits einige Novellen „erschienen“ waren — ich hütete doch mein Geheimniß, wie ein zartes Jungfräulein ihre erste Liebe.

„Sie wundern sich“, fuhr da die sanfte Stimme fort, „daß ich es weiß. Frau Schmidt hat mir so viel von Ihnen erzählt. Es gehörte wenig dazu, Ihr schriftstellerisches Talent zu errathen — und dann — Sie haben so viel Aehnlichkeit mit jemand, der mir einst sehr nahe stand.“ Ein sanftes Erröthen huschte flüchtig, wie ein Schein verlorener Jugend über die blassen feinen Züge, während ein rascher Ausblick nach der Ecke flog, wo das Bild auf der Staffelei stand.

Ich mußte ihr von meiner Kindheit, vom Elternhause erzählen, sie lauschte aufmerksam und streute hin und wieder feinsinnige Bemerkungen dazwischen. Wir sprachen wie alte Bekannte zusammen, und als ich fragte, ob sie das Reden nicht angreife, sagte sie wie selbstverständlich: „Oh bitte, durchaus nicht, mir thut nichts wehe, und wenn morgen die Sonne aufgeht, ist alles vorüber.“

Ich saß still am Bette und sah unverwandt in das trotz der weißen Haare so schöne Gesicht.

Mein Ausdruck mußte wohl sehr beredt gewesen sein, denn sie sagte plötzlich unvermittelt, als habe sie meinen heimlichen Wunsch errathen: „Und nun will ich Ihnen von mir erzählen.“

Obgleich ich hoch erfreut war, etwas aus dem Leben der mir so interessanten Person zu erfahren, bat ich sie doch inständig, sich nicht aufzuregen. Ein Lächeln, das mir fast humoristisch vorkam, umspielte ihren feinen Mund, dann fragte sie leise: „Mögen Sie gerne Märchen hören?“ Ich nickte stumm und lauschte dann athemlos den nun folgenden Worten:

„Es war einmal ein kleines Mädchen, das hieß Hildegard Morgenroth. Seine Eltern waren frühe gestorben und eine hartherzige Großtante nahm es zu sich auf. Die gab dem verwaisten Kinde eine nach allen Richtungen hin sorgfältige Erziehung — nur keine Liebe. Das Kind gedieh trotzdem, und wurde groß. Es lernte spielend, hatte auch eine schöne Stimme, die von den besten Lehrern ausgebildet wurde. Als es erwachsen war, nannten die Leute es ein schönes Mädchen. Da starb die alte Großtante. Mit ihrem Tode fiel ihre große Rente an Seitenverwandte und Hildegard blieb mittellos zurück. Ihre Lehrer versprachen ihr jedoch eine glänzende Zukunft, und als sie das erste Mal öffentlich auftrat, schien der Erfolg für alle Zeiten gesichert. Ganz berauscht von dem Jubel der Menge verließ sie das Concerthaus, und wie im Traume schritt sie nach ihrer Droschke. Da öffnete plötzlich eine weiße kräftige Hand den Wagenschlag, ein hoher schlanker Mann beugte tief sein dunkeles unbedecktes Haupt und überreichte ihr einen prachtvollen Strauß der schönsten Granaten und Theerosen.

Verwundert über die immerhin sonderbare Art der Huldigung schaute sie in zwei wunderschöne schwarzbraune Augen und als sie längst zu Hause in ihrem Stübchen saß, klang ihr noch immer die tiefe metallene Stimme des sonderbaren Fremden im Ohre. „Die Granaten bringen Glück“ hatte er gesagt und war dann ohne ein weiteres Wort zurückgetreten.

Nun begann für Hildegard der goldene Frühlingstraum, wie er wohl fast jedem Mädchenherzen einmal im Leben blüht — wenn auch nicht jedem so verheißungsvoll, so durchleuchtet von Glück

Sarkophages liest man die Inschrift: „Hier ruhet in Gott Franz Friedrich Sigismund, Prinz von Preußen, des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und der Kronprinzessin Victoria innig geliebtes Kind. Geboren 15. September 1864, gestorben 18. Juni 1866. Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Die figürliche Gruppe hat Begas modellirt, den Sarkophag O. Lessing; ausgeführt sind die Arbeiten von Albrecht in Wetzlar. Auch der Altar wird demnächst, ebenso wie der Sarkophag des Prinzen Waldemar, aufgestellt werden.

* Das **Staatsministerium** hat kürzlich Veranlassung gehabt, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob die erkennende **Disciplinarbehörde** zu einer nochmaligen selbständigen Prüfung der von dem **Strafrichter bejahten Schuldfrage** berechtigt und verpflichtet, oder ob sie an die strafrechtliche Bejahung der Schuldfrage gebunden und nur darüber zu entscheiden berufen ist, welche Disciplinarstrafe anzuwenden sei. Im Gegensatz zu einem richterlichen Erkenntniß hat sich das Staatsministerium gegen die letztere Alternative aus folgenden Gründen ausgesprochen:

Nach § 38 des Disciplinargesetzes vom 21. Juli 1852 hat die Disciplinarbehörde bei ihrer Entscheidung nach ihrer freien, aus dem ganzen Inbegriff der Verhandlungen und Beweise geschöpften Ueberzeugung zu beurtheilen, inwieweit die Anschuldigung für begründet zu erachten ist. Eine Ausnahme von diesem Grundsatze ist nur dahin festgesetzt, daß im Falle eines freisprechenden richterlichen Urtheils wegen der gerichtlich erörterten Thatsachen nur noch insofern ein Disciplinarverfahren stattfinde, als dieselben ohne jede Beziehung zu den untersuchten criminellen Thatsachen ein Dienstvergehen enthalten. Für den Fall einer gerichtlichen Verurtheilung ist dagegen eine analoge Bestimmung, daß der Disciplinarrichter an die die Schuldfrage betreffende Entscheidung des Strafrichters gebunden sein solle, weder ausdrücklich getroffen, noch anderweit dadurch angedeutet, daß der Disciplinarinstanz die Entscheidung darüber vorbehalten ist, ob außer dem Criminalverfahren ein Disciplinarverfahren einzuleiten sei. In Ermangelung einer gesetzlichen Bestimmung ist der allgemeine Grundsatz des § 38 auch für den Fall einer vorhergegangenen criminellen Verurtheilung anzuwenden. Erwägungen allgemeiner Natur, wie die Rücksicht auf die praktischen Unzuträglichkeiten, die aus einer entgegengesetzten Entscheidung der Schuldfrage seitens des Criminal- und des Disciplinar-Richters entstehen können, und die Betrachtung, daß im Criminalverfahren und im Disciplinarverfahren dieselbe Staatsgewalt dieselben öffentlichen Interessen verfolgt, und daß in beiden nach gleichen Beweisgrundsätzen entschieden werde, können gegenüber positiven Gesetzesbestimmungen nicht in Betracht kommen.

* [**Schienen- und Bandagenbrüche.**] Dem „Westf. Merk.“ wird von einem Fachmann geschrieben: „Die Mittheilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und des Reichs-Eisenbahnamtes über die auf preußischen und deutschen Bahnen vorgekommenen Schienenbrüche, welche mit Unfällen verbunden waren, haben durch den „Berl. Akt.“ sehr beachtenswerthe Ergänzungen erfahren. Es sollen hiernach auf deutschen Linien des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen im Jahre 1884 4305, im Jahre 1889 4415 Schienenbrüche vorgekommen sein, was auf je 10 Kilometer Betriebslänge einen Schienenbruch ausmacht, und das ist sehr bedenklich und gefährlich. Einsender hat mehr wie ein Decennium im Eisenbahndienst gearbeitet, u. a. auch mit Schienenbrüchen &c. zu thun gehabt. Nun wäre es sehr wissenswerth, ob in obiger Zahl Schienenbrüche der Jahre 1888—1889 auch die garantiepflichtigen Schienen mit enthalten sind, wenn nicht, dann dürfte sich die Anzahl Schienenbrüche genannter Jahre noch um ein Bedeutendes vermehren. Garantiepflichtig sind diejenigen Schienen, welche bei dem abgelieferten Quantum neuer Schienen sich während der bedungenen Garantiezeit (in der Regel 5 Jahre) als unbrauchbar (wobei meistens Brüche die Unbrauchbarkeit ergeben) erweisen. Solche garantiepflichtige Schienen hat Einsender dieses schon in einem Jahre bei einer Bauinspection etwa 12 bis 15 Stück angezeigt, was bei der Zusammenstellung aller Bauinspectionen ein bedeutendes Quantum ergeben würde. Es wäre zu empfehlen, daß derartige, das öffentliche Interesse sehr in Anspruch nehmende Statistiken halb- oder vierteljährlich zur Veröffentlichung gelangten. Bedenkt man, daß jeder Bahnmeister verpflichtet ist, seine Strecke täglich einmal zu begehen, und jeder Bahnwärter seine Strecke vor Ankunft jedes Zuges revidiren soll, ferner daß außerdem auf Schienen- und Bandagenbrüche Prämien für deren Auffindung seitens der königlichen Eisenbahn-Verwaltung ausgesetzt sind, so muß man sich wundern, daß durch Schienenbrüche überhaupt noch **Unglücke vorkommen** können. Aehnlich verhält es sich mit den Bandagenbrüchen auf jeder Station, da die Bandagen der durchfahrenden Züge, soweit es die Haltezeit erlaubt, mit einem Hammer auf ihren Klang geprüft werden sollen, wobei sich Sprünge, bei einiger Aufmerksamkeit sofort ergeben.“

* [**Der officielle erste Spatenstich zum Dortmund-Ems-Kanal**], bei welcher Gelegenheit der hierzu besonders gestiftete silberne Spaten zur Anwendung kommen wird, soll dem „Westf. Merk.“ zufolge, nunmehr in 4—5 Wochen unter entsprechender Feierlichkeit in der Nähe der Uebergangsstelle des Kanals über die Lippe stattfinden.

Posen, 12. August. Der Verein ehemaliger **Leibhusaren in Berlin** hat dem hiesigen Husaren-Regiment ein großes Bild, darstellend Friedrich den Großen und seine Paladine mit einer in Silber gravirten Widmung geschenkt. Das Bild hat seinen Ehrenplatz im Mannschaftssaale gefunden. Im Vordergrunde des Bildes befindet sich Friedrich der Große auf galoppirendem Pferde, links General v. Seidlitz, rechts General v. Zieten, im Hintergrunde Cavallerie. — Der Verein ehemaliger Leibhusaren in **Breslau** widmete dem Regiment eine prachtvolle Stutzuhr.

Halle, 11. August. Hier hat sich jetzt ein Verein „**Gewerkschaftscartell** für Halle und Umgegend“ gebildet. Der Zweck des Vereins ist, unter Beobachtung der einschlägigen Gesetze und des Statuts die Interessen aller in einem directen oder indirecten Lohnverhältniß stehenden männlichen und weiblichen Arbeiter zu vertreten. Das Cartell besteht aus den Vertretern der einzelnen Berufe, welche in öffentlichen Versammlungen von ihren Berufsgenossen mit Mehrheit gewählt werden. Jeder Beruf soll zwei, jedoch nicht mehr als drei Vertreter wählen.

Mainz, 12. August. Der Premierlieutenant **Leydhecker** ist, wie man der „Voss. Ztg.“ berichtet, wegen des vielbesprochenen Säbelangriffs gegen den Architekten Heyl zu zwei Monaten Festungshaft verurtheilt worden.

Dortmund, 12. August. Im Wahlkreis Bochum-Dortmund ist an Stelle des verstorbenen Abg. Berger der frühere langjährige Reichstagsabg. Stadtrath **Klein** als Candidat in Aussicht genommen.

Oesterreich-Ungarn.

* Exkönig **Milan** hat an seinen Sohn nach **Ischl** telegraphirt, daß er sich vollkommen wohl befinde und ihn Donnerstag in **Luzern** im **Hotel National** erwarte.

Frankreich

Vichy, 12. August. Der Präfect des Departements Allier veröffentlichte ein Telegramm des Ministers des Aeußern, Ribot, des Inhalts, der **Großfürst Alexis**, gerührt durch die allseitigen Sympathiebeweise, nehme die Empfangsfeierlichkeiten in Vichy an, unter dem Vorbehalt, daß sie keinen officiellen Charakter trügen und dabei keine Truppen aufgeboten würden.

England.

London, 12. August. Die **französische Flotte** trifft am Mittwoch, den 19. d., in Spithead ein, wird dort von der britischen Flotte begrüßt und segelt alsdann nach Cowes weiter. Am Donnerstag besuchen die französischen Offiziere die Königin in Osborne; Abends speisen die älteren Offiziere bei ihr. Am Freitag Nachmittag besichtigt die Königin das Geschwader; Abends speisen die älteren Offiziere bei dem Admiral Lord Clanwilliam. Alsdann findet im Stadthause ein großer Ball statt, dem 1500 Gäste beiwohnen. Am Sonnabend giebt der Bürgermeister von Portsmouth den französischen Offizieren ein großes Prunkmahl im Stadthause; am Montag bewirthet er die jüngeren Offiziere und Mannschaften. Die älteren Offiziere speisen bei dem Herzog von Connaught im Gouvernementspalast. Am Dienstag erfolgt die Abfahrt. Zum Empfange der Franzosen wird Portsmouth festlich geschmückt.

* [**Herr Arnold White**] hat im Auftrage des Barons Hirsch eine längere Reise nach Berlin und Petersburg angetreten. Dieselbe steht mit dem **Colonisationsplan** des Barons im Zusammenhang.

Cowes, 12. August. Die **Königin** begab sich heute Nachmittag in Begleitung der Prinzessin Beatrice und der Prinzessin Heinrich von Preußen an Bord der Yacht „Alberta“ nach Portsmouth zum Empfange des Prinzen Heinrich von Preußen. Nach Ankunft desselben kehrten die hohen Herrschaften hierher zurück und begaben sich nach dem Palaste in Osborne. (W. T.)

Italien.

* Wie verlautet, hat Italien eingewilligt, mit England und Frankreich in die Berathung derjenigen Maßregeln einzutreten, welche zur **Unterdrückung der Unruhen in China** gegen die Fremden getroffen werden sollen.

Rußland.

* Der „Pol. Corr.“ wird die Petersburger Nachricht, der **König von Serbien** habe den Empfang der **bulgarischen Deputation** in Petersburg abgelehnt, weil er eine Adresse der Vertreter eines Volkes, dessen Regierung gegen den Willen des Kaisers von Rußland handele, nicht annehmen könne, von unterrichteter serbischer Seite als durchaus unrichtig bezeichnet. Der König habe die Abordnung aus Rücksicht auf die bulgarische Regierung nicht vorgelassen, mit welcher Serbien völlig freundnachbarliche Beziehungen unterhalte und auch weiterhin zu pflegen entschlossen sei. (W. T.)

Coloniales.

* Einem Privatbrief aus **Bagamoyo** vom 15. Juli entnimmt die „Voss. Ztg.“ Folgendes:

„Am 8. April kamen wir am Urigisee an und schlugen in einer waldigen Ebene unweit von Usigno ein Lager auf. Keine Stunde konnte vergangen sein, als wiederholt Flintenschüsse in kurzer Entfernung gehört wurden. Sofort wurde Alarm im Lager gerufen, da aber viele der Leute zum Sammeln von Vorräthen ausgeschickt waren, fanden sich nur etwa 20 Mann, die sich einem drohenden Angriffe entgegen stellen konnten. Das Knallen der Flinten ertönte immer näher, endlich sahen wir einen großen Theil unserer ausgeschickten Leute eilig zurückkehren. Unvorsichtiger Weise hatten nur wenige Waffen bei sich geführt und konnten sich den sie überfallenden Waganda nicht stellen. Es wurde nun sofort ein Vorstoß unternommen, der den im Avanciren begriffenen Waganda etwa unerwartet kommen mochte; drei von ihnen wurden schwer verwundet, fünf getödtet. Von unseren beim Sammeln von Früchten überfallenen Leuten fanden wir vier Mann durch Pfeil- und Flintenschüsse getödtet, zwei hatten leichtere Verwundungen davongetragen. Die darauf folgende Nacht blieb ruhig. Am 10. April wurden wir im Lager bei Mtara gegen Abend öfters beunruhigt, in der Nacht alarmirten uns langgedehnte Hilferufe — ein junger Waniamwesiträger war auf seinem Posten eingeschlafen, von einem Leopard überfallen, und ehe die entsetzten Leute sich von ihrem Schreck erholt hatten, war der freche Räuber im Dickicht verschwunden; das unglückliche Opfer konnte nicht mehr gerettet werden. Am 25. April trafen wir in Usambiro (englische Mission) ein. Hier erhielten wir über die Straße, die wir zu durchziehen hatten, beunruhigende Nachrichten. Auf unsere kleine bewaffnete Macht vertrauend, brachen wir am 2. Mai auf. Von Urima aus (französische Mission) wurde der Marsch beschleunigt. Im dichten Wald des Bezirks Kelia wurde die Vorhut unserer Karawane plötzlich mit Pfeilschüssen angegriffen. Zwischen hohen Felsgruppen versteckt, fügten uns die Leute Malissas einen Verlust von drei Zanzibariten zu. Ein Angriff auf die im Hinterhalt Lauernden war unmöglich. Von Pfeil- und Flintenschüssen verfolgt, verloren wir noch zwei Mann. Am 6. Mai früh nach Aufbruch wurden wir eingeholt; stets kämpfend marschirten wir so bis zum 9. Mai. Nachdem wir offene Gelände erreicht hatten, war keine ernstliche Gefahr mehr vorhanden, trotzdem wagten die Eingeborenen, verstärkt durch Zuzug von anderen Dörfern, einen offenen Angriff, wurden aber mit blutigen Köpfen heimgeschickt .... Am 4. Juni betraten wir Mgunda-Mkali (Wald der Schmerzen) an der Grenze von Unjamwesi und Ugogo. Auf dem Marsche durch Unjamwesi hatten wir wiederholt Angriffe der Masai zu bestehen, wir hatten dabei weniger Verluste an Menschen, als an Vieh, welches gestohlen wurde. Der enge Pfad durch Mgunda-Mkali, voll Hindernisse von dornigen Stauden, bereitete uns schwere Arbeit. Dazu kamen die fast ununterbrochenen hinterlistigen Angriffe der hier in erschrecklicher Anzahl hausenden Räuber. Bei der Nachhut fielen täglich 2—3 Leute durch Pfeilschüsse, oder wie am 6. Juni sogar 2 durch Speerstiche aus unmittelbarster Nähe. Nur einen dieser Räuber gelang es uns zu erlegen. Am 9. Juni erreichten wir Kapalata; beim Passiren der Wälder zwischen diesem Orte und Mualala wurde uns zum Abschied noch ein Zanzibarite getödtet. Endlich erreichten wir eine weite, endlose Ebene ohne jede Vegetation, ohne jeden Baumwuchs, das dürre Ugogo. . . .“

Von der Marine.

V **Kiel**, 12. August. Die Kreuzer-Corvette „**Prinzeß Wilhelm**“, welche auf der Reise von Norwegen nach hier reparaturbedürftig geworden ist, geht morgen in die kaiserliche Werft. In Folge dessen wird dieses Schiff dem Uebungsgeschwader nicht beitreten, sondern soll, wie wir hören, durch die Kreuzer-Corvette „**Irene**“ (bekanntlich ein Schwesterschiff der „Prinzeß Wilhelm“) ersetzt werden, welche im nächsten Monat zu Wilhelmshafen in Dienst gestellt wird.

* Von dem auf der westafrikanischen Station befindlichen Kanonenboot „**Hyäne**“ ist folgender Bericht des Commandanten, Capitän-Lieutenants Plachte, bei dem Reichs-Marineamt eingegangen: Der Commandant hatte am 14. April Freetown verlassen und eine Fahrt nach Bissao unternommen, das von den Portugiesen bombardirt wurde. Auf der Rhede lagen die portugiesische Fregatte „Mindello“, das Kanonenboot „Rio Ave“ und zwei kleine mit je einer Revolverkanone und einem Maximgeschütz bewaffnete Flußdampfer. Die Besatzung der Stadt bildeten außer einigen Weißen 300 Angolasoldaten und 140 Biafaren, einem Stamm aus der Nähe. Die Gegner der Regierung waren etwa 200 Grumetes, gut bewaffnet, geschult und tapfer, sowie 2—3000 Papels, weniger gut bewaffnet, aber gewandt und muthig. Der Hauptkampf wurde am 19. April geführt. Während desselben wurde auf der deutschen Factorei die Flagge halbstocks geholt. „Ich schicke ein Boot dorthin“, heißt es in dem Bericht, „welches mit den beiden am Orte befindlichen Deutschen alsbald zurückkam. Die Deutschen berichteten, daß in der Stadt Panik herrsche, und daß die Rebellen dicht davorständen, die Stadt zu nehmen. Die Deutschen hatten die Geschäftsbücher und das baare Geld mitgebracht. Ich bot dem Agenten der Harburger Gummi-Compagnie, Herrn Schacht, an, seine werthvollsten Sachen an Bord zu bringen. Der Verlust der Portugiesen in dem Kampfe war ungeheuer. Von acht Offizieren sind vier gefallen, einer schwer verwundet. Von den Soldaten sind 79 Mann gefallen, 32 verwundet. Die beiden ausgeschifften Geschütze, etwa 100 Snidergewehre und 10 000 Patronen sind vom Feinde erbeutet. Da die Möglichkeit der Einnahme der Stadt durch die Rebellen nicht ausgeschlossen war, entschloß sich Herr Schacht wie alle Europäer, den Platz so schnell wie möglich zu räumen. Da am 21. ein Dampfer erwartet wurde, erklärte ich, daß ich so lange bleiben wolle, bis die Waaren verladen seien. Nachts schliefen die beiden deutschen Herren an Bord. Der Dampfer traf erst am 22. Abends ein und veranlaßte im Hafen eine nie dagewesene Thätigkeit. Die Bewohner der Stadt bargen ihre Habe. Die Deutschen verluden ihre für Europa bestimmten Waaren auf den Dampfern. Am 24. Abends war diese Arbeit fertig. Am 25. nahm ich die letzte der für die Tauschwaaren eingetroffenen Schaluppen in Schlepp, die beiden Deutschen an Bord, und dampfte gegen Bulama. Vor dem Arcas-Kanal überließ ich die Schaluppe und ihre Befrachter mit der Ueberzeugung ihrem Schicksal, daß letztere für ihre Person und ihr Eigenthum nichts mehr zu fürchten hätten.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Kiel, 13. August. Gestern ging, wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, der **Kaiser** eine halbe Stunde auf Deck **ohne Stock** auf und ab und unterhielt sich mit seinen Gästen; er zieht nur das verletzte Bein etwas nach. Die Vermuthung der „Nat.-Ztg.“, daß wahrscheinlich an der Gelenkkapsel einige Gelenkbänder des Kniegelenks zerrissen seien, ist irrig und erweckt ganz falsche Vorstellungen. Es ist nichts zerrissen, sondern es handelt sich nur um eine **einfache**, nach dem Urtheile der hiesigen chirurgischen Autoritäten durchaus **ungefährliche Zerrung der Bänder** und der **Gelenkkapsel**. Nach dem Hofbericht dürfte der Kaiser in ganz kurzer Zeit völlig hergestellt sein.

Der **Kaiser** empfing heute Vormittag um elf Uhr an Bord der „Hohenzollern“ den Chef des Militärcabinets, **v. Hahnke**, zum Vortrage. Graf Waldersee ist heute früh nach Altona zurückgereist.

Kiel, 13. August. Der **Kaiser** hat heute Nachmittag eine Segelfahrt auf seiner Yacht „Meteor“ unternommen.

Berlin, 13. August. Das **Staatsministerium** wird nach der „Kreuzztg.“ am Sonnabend eine **Sitzung** abhalten, in welcher es wahrscheinlich auch zur Besprechung der Frage wegen des **Verhaltens zu dem Roggen-Ausfuhrverbote Rußlands** kommen wird. Man stehe hier in Regierungskreisen dieser Angelegenheit zunächst abwartend gegenüber, einerseits weil die angeordnete Maßregel auf die russischen Finanzverhältnisse am einschneidendsten einwirken wird, andererseits weil Deutschland noch mitten in der Ernte steht und für die nächsten Monate ein dringliches Vorgehen noch nicht nothwendig erscheine.

Nach einer anderen Notiz der „Kreuzztg.“ wird das **Staatsministerium** erst gegen **Ende des nächsten Monats** in Berlin wieder **vollzählig versammelt** sein, bis zu welchem Zeitpunkte die einzelnen Mitglieder einschließlich der noch hier weilenden ihren Urlaub verbracht haben werden.

— Das „Berl. Tagebl.“ hat von zuverlässiger Seite erfahren, es würden neuerlich wiederum von der Regierung bei den Provinzialbehörden einzelne **Vertrauenspersonen** mit den **Ermittelungen über die Getreideversorgung** betraut werden.

An der heutigen Börse war anfangs das Gerücht verbreitet, es seien zwei **hervorragende Mitglieder der Getreidebörse zum Reichskanzler** berufen worden, angeblich um deren Rath bezüglich der Situation einzuholen. Nach der „Voss. Ztg.“ beruht dies Gerücht jedoch vollständig auf **Erfindung**.

— Nach der „Köln. Ztg.“ hat der Minister **Thielen** neue **Proben mit verschiedenen Bremssystemen** angeordnet. Nach dem Abschlusse derselben sei eine Conferenz mit Technikern der einzelnen Directionen abgehalten worden, deren Ergebniß so einheitlich gewesen sein soll, daß schon in nächster Zeit entscheidende Beschlüsse und Anordnungen zu erwarten sind, wodurch ein **einheitliches Bremssystem** für alle deutschen **Bahnen** erzielt werden würde. Ferner wird beabsichtigt, auf den Hauptstrecken, für die **wichtigsten Schnellzüge** besondere große **vierachsige Wagen** zu benutzen, welche alle für weite Reisen wünschenswerthe Bequemlichkeiten bieten und nach Art der Pullmann'schen Wagen bei Tage zimmerartig, bei Nacht als Schlafwagen eingerichtet sind.

— Nach den Centrumsblättern ist die **Beschwerde Fusangels** vom Justizminister **abschläglich** beschieden. Fusangel wird demnächst seine Strafe antreten.

Breslau, 13. August. Zahlreiche **Typhuserkrankungen** in der **Koseler** Garnison und die **Verspätung der Ernte** machen eine **Aenderung des Manövers** nöthig.

Schwerin, 13. August. Der **Großherzog**, bei welchem zuletzt häufige weniger heftige Anfälle von Athemnoth eintraten, hat in der letzten Nacht mehrere Stunden verhältnißmäßig ruhig geschlafen. Der Appetit ist nicht gehoben. Die **Schwäche ist groß**.

Hamburg, 13. August. Der Senat hat das am 2. Januar 1888 erlassene **Einfuhrverbot** von **Kehricht** und **Abfällen** aus schwedischen, norwegischen und dänischen Häfen für ankommende Schiffe wieder **aufgehoben**.

Bremen, 13. August. Der Hansadampfer „**Trifels**“, welcher an der französischen Küste gestrandet war, ist wieder abgekommen.

Paris, 13. August. Am nächsten Sonntag beginnt auch in **Argenteuil** eine öffentliche Ausstellung des „**heiligen Rockes**“, der nach der Legende derselbe sein soll wie der Triersche.

— Den „Débats“ zufolge wird die aus 22 Schiffen bestehende **Mittelmeerflotte** am 25. August im Hafen **Villa franka** mit dem **britischen Geschwader** unter Admiral [Hopkins zusammentreffen.

Paris, 13. August. Der **König von Griechenland** ist gestern Abend eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von dem griechischen Gesandten und einem Ordonnanzoffizier des Präsidenten Carnot empfangen und vom Publikum begrüßt.

— Wie aus Regierungskreisen gemeldet wird, haben die Vertreter der **europäischen Mächte** eine neue **Note** an den **Tsungli Yamen** gerichtet. Nachrichten von **wiederholten Ruhestörungen aus China** sind nicht eingetroffen.

Das Herz der fröhlichen Sängerin, das nie Eltern- oder Freundesliebe gekannt, das selbst unsäglich liebebedürftig jahrelang gedarbt, das schüttete jetzt seinen ganzen lange aufgespeicherten Reichthum über Franz v. Ebhart aus. Der junge Maler vergötterte sein Elfenkind, wie er die Geliebte nannte. Nichts dünkte ihm gut und schön genug für sie, und jeden Tag gab er ihr neue Beweise seiner zärtlichen Liebe. Und sie blühte auf wie eine Pflanze, die aus dem Schatten in die Morgensonne versetzt würde. Alle ihre Lieder sang sie nur für ihn; wenn sie auf dem Podium stand und ihre Augen die eine geliebte Gestalt unter der Menge gefunden, dann klang und jauchzte ihr ganzes Liebesglück durch ihre Stimme. Und wenn am Schlusse der Beifallssturm wie brausende Meereswogen sie umtoste, dann lächelte sie über die Mengen, die von der gottbegnadeten Sängerin und ihrer bethörend süßen Stimme sprachen. Sie wußten ja nicht, daß sie nur für den Einen sang, und daß ihr Herz und ihre Seele in den Worten lagen, die ihr als hell aufjauchzender Jubel oder als träumerische Klage mühelos von den Lippen gingen. Er malte an einem großen Bilde, das seinen jungen Ruhm begründen sollte, der Tag, an dem es in die Welt hinausgehen würde, sollte sein Verlobungstag werden.

Abends wenn die Dämmerstunde nahte, dann eilte sein flüchtiger Fuß die drei Treppen zu der alten Lehrerfamilie hinauf, in der Hildegard ein Heim gefunden. Sie mußte ihm dann alle seine Lieblingslieder singen, zuweilen hatten sie einen kleinen Streit, das war, wenn Hildegard „das Kraut Vergessenheit“ sang. Dies Lied mochte der Maler nicht leiden. Er wurde dann ernstlich böse und nahm ihr die zierliche Harfe aus den Händen.

Da kam der Tag, an dem das Bild nach der Ausstellung geschickt wurde. Zufällig war es auch Hildegards Geburtstag. Sie ging umher, wie das verkörperte Glück. Heute sollte ja ihre Verlobung veröffentlicht werden — heute — heute! Die alte Lehrerfrau hatte ihr am frühen Morgen einen blühenden Myrthenbaum ans Bett gebracht und gesagt: „Heute kommt das Glück, halten Sie es fest!“ Und Hilda schmückte ihr Zimmer und steckte Blumen hin, wo nur ein Platz dazu war. Dann lief sie unzählige Male ans Fenster und wieder zu seinem Bilde und flüsterte in ihrer Seligkeit, ein über das andere Mal „Franz, mein Franz!“

Die Dämmerung malte schon tiefe Schatten in dem festlichen Zimmer. Die blühenden Veilchen, die unter Franz von Ebharts Bild lagen, hingen welk die Köpfchen, und er kam immer noch nicht. Und Hilde wartete und wartete — wer je geliebt, weiß, was solches Warten bedeutet — man wird krank und müde dabei. Endlich — es schlug neun von den Thürmen — kam jemand langsamen Schrittes die Treppe herauf. Hildegard riß die Thür auf, um dem sehnsüchtig erwarteten Geliebten entgegenzueilen. Ein Bote trat auf sie zu und überbrachte ihr ein Bild „eine kleine Illustration zu dem Lieblingsliede seiner Elfe“, schrieb Franz, und daß er leider verhindert sei, zu kommen; ein reicher Engländer habe sein Bild in der Ausstellung gesehen, wolle es kaufen und habe ihn zum heutigen Abend eingeladen, er dürfe das unmöglich abschlagen, sein Singvögelchen solle derweil hübsch andächtig all' die Blümchen „Männertreu“ auf dem Geburtstagsbildchen betrachten und darüber das ominöse „Kraut Vergessenheit“ der eigentlichen Bedeutung seines Namens überlassen. Morgen früh komme er.

Hilde küßte den Brief und die blauen Blümchen auf dem Bilde, und ihre heißen Thränen fielen auf die gemalten Büschel „Männertreu“. Sie schlief die ganze Nacht nicht und ihre Lippen sprachen seine Worte nach wie ein Gebet: „Morgen früh komme ich.“ (Schluß folgt.)

Stockholm, 13. August. Gerüchtweise verlautet, der Premierminister werde dem zusammentretenden **Reichstag** Vorlagen zugehen lassen, durch welche die **Getreidezölle aufgehoben** werden sollen und ein **ausgedehntes Wahlrecht** eingeführt wird. Der Premierminister knüpft jedoch hieran die Bedingung, daß der Reichstag eine neunzigtägige Uebungszeit für die Wehrpflichtigen bewillige.

Petersburg, 13. Aug. Die „Nowoja Wremja" meldet, behufs sofortiger Ergreifung von Maßregeln für die **Volksernährung**, sowie zur **Anschaffung von Saatkorn** habe der Minister des Innern den **Landgemeinden**, in denen eine Mißernte vorhanden sei, **bedeutende Summen** angewiesen. In den bedürftigen Gouvernements werden Sachverständige zu Berathungen herangezogen, welche unter dem Vorsitz der Gouverneure und unter Theilnahme des Gouvernements- und Kreisuprawas stattfinden.

— Dem **Reichsrathe** wird ein Project für eine **russische Industrieausstellung** für das Jahr 1893 vorgelegt.

— Der **Thronfolger** ist am 8. August in Uralsk eingetroffen.

Danzig, 14. August.

* **[Rückkehr von der Uebung.]** Gestern Nachmittag sind die Truppen der hiesigen Garnison von ihrer zweitägigen Uebung wieder zurückgekehrt. Die Bivouaks in der vorgestrigen Nacht waren anfänglich von dem besten Wetter begünstigt und es hatten sich eine Menge Besucher eingefunden, so daß bald zwischen den Wachtfeuern ein fröhliches Leben und Treiben herrschte. Gegen Morgen trat jedoch ein kalter Regen ein, der den Aufenthalt im Freien zu einem wenig angenehmen machte.

* **[Durchgang durch den Festungsgraben.]** Um eine schnellere Verbindung zwischen der Kaserne Wieben und dem Bischofsberge herzustellen ist durch den Festungsgraben theils durch Ueberbrückung, theils durch Schüttung eines Dammes ein Fußweg hergestellt worden, welcher jedoch nur von Militärpersonen benutzt werden darf. Die Arbeiten sind nunmehr soweit hergestellt, daß derselbe heute in Gebrauch genommen werden kann.

* **[Confiscation von Jagdgeräth.]** Im Falle eines Jagdvergehens kann nach § 295 des Strafgesetzbuches auf Einziehung des Gewehrs, des Jagdgeräths, der Hunde, der Schlingen, Netze, Fallen etc., die dabei verwendet worden sind, erkannt werden. Abweichend von früheren Entscheidungen hat der II. Strafsenat des Reichsgerichts in einem Urtheil vom 22. Mai d. J. festgestellt, daß unter Jagdgeräth nur solche leblose Gegenstände zu verstehen sind, die an sich zur Verwendung bei der Jagd geeignet und dauernd dazu bestimmt sind, insbesondere also nicht Thiere, z. B. Pferde, Fahrzeuge (Schlitten) nur dann, wenn sie eigens zur Jagd eingerichtet sind. Zwar können auch Pferde und Fahrzeuge auf Grund der allgemeinen Vorschrift des § 40 des Strafgesetzbuches als Mittel zur Begehung der Strafthat eingezogen werden, aber nur unter der Voraussetzung, daß sie Eigenthum des Thäters sind, während die Einziehung gemäß § 295 auch dann zulässig ist, wenn die Sachen einer anderen Person als der gehören, welche das Jagdvergehen verübt hat.

* **[Versicherungspflicht der Kellner.]** Nach einem Bescheide des Reichsversicherungsamtes vom 1. Juli d. J. gehören Kellner zu den nach Maßgabe des Invaliden-Versicherungsgesetzes versicherungspflichtigen Personen auch dann, wenn sie keine feste Bezahlung erhalten, sondern lediglich auf Trinkgelder angewiesen sind. Denn es macht in dieser Beziehung keinen Unterschied, ob die Lohnzahlung durch den Arbeitgeber selbst oder durch Dritte erfolgt. Auch in diesem Falle ist also der Wirth bei Strafe zur Verwendung der Beitragsmarken verpflichtet, und zwar muß die Verwendung am letzten Tage jeder Woche oder an dem früheren Tage geschehen, an welchem das Beschäftigungsverhältniß sein Ende erreicht.

* **[Ein neuer Frischwasserapparat für Schiffe.]** Wie die „Prov.-Ztg." berichtet, hat Herr Heinr. Fischer, Besitzer einer Metallwaarenfabrik in Bremerhaven, einen neuen Frischwasserapparat erfunden, der innerhalb des Kochherdes montirt und angeblich mit derselben Feuerung, womit das Essen für die Besatzung gekocht wird, über 300 Liter frisches klares Trinkwasser aus Meerwasser liefert. Die Handhabung und Reinigung des Apparates soll so construirt sein, daß beide ohne Gebrauch von Werkzeug und von dem Schiffskoch bezw. von jedem Laien ausgeführt werden können; auch erfordert der Apparat keinen besonderen Wärter, da das Kühlwasser durch Windmühlen-Betrieb dem Condensator stets neu zugeführt wird. Die Construction ist ferner so gehalten, daß ein Platzen, Zerbrechen oder Versagen des Apparates gänzlich ausgeschlossen ist. Durch diesen Apparat wird der große lästige Wassertank im Schiff gänzlich überflüssig gemacht, wodurch wiederum ein großer Raum für Ladung gewonnen wird; auch fallen die Kosten für Wasser, welche oft bis zu 800 Mk. in den Hafenplätzen betragen, fort. Da der Apparat ohne besonderen Kohlenverbrauch, wie oben erwähnt, arbeitet, so geschieht also die Bereitung des Wassers ohne alle Kosten. Ob der neue Apparat wirklich die ihm nachgerühmten Vorzüge besitzt, bedarf wohl noch weiterer Bestätigung.

* **[Wahl.]** Der Lehrer Hermann **Hoppe** vom Realprogymnasium zu Jenkau ist zum Lehrer an der höheren Mädchenschule und Musiklehrer des Lehrerinnen-Seminars in Graudenz gewählt.

M. **Stolp**, 13. August. In der gestrigen **Stadtverordneten-Versammlung** wurde an Stelle des aus dem Amte geschiedenen Herrn Beigeordneten Strippentor Herr Kämmerer **Dr. Fink** einstimmig zum unbesoldeten Beigeordneten auf 6 Jahre gewählt. Die Stadtverordneten sanctionirten ferner einen zwischen dem pommerschen Fischerei-Verein und der Stadt geschlossenen Vertrag, nach welchem sich die letztere verpflichtet, auf der Wiese am zweiten Teiche, am sogenannten Waldkater, eine **Fischbrutanstalt** zu erbauen und für eigene Rechnung und Gefahr zu unterhalten, während der pommersche Fischerei-Verein zu den Baukosten eine einmalige Beihilfe von 1000 Mk. und ferner eine fortdauernde Unterstützung von 100 Mk. jährlich gewährt. Hauptsächlich sollen in dieser Anstalt Lachse zur Aussetzung in die Flüsse der Provinz erbrütet werden.

Aus Ostpreußen, 12. August. Dem Vernehmen nach ist in künftigem Jahre in der Provinz Ostpreußen, und zwar in Insterburg, die Einrichtung eines **Eisenbahn-Betriebs-Amtes**, welche Behörde dann die östlich gelegenen Eisenbahnlinien zugetheilt erhalten soll, in Aussicht genommen.

Bartenstein, 11. August. Vorgestern brach in dem zum Gute Mengen gehörigen Vorwerk Schulen **Feuer** aus. Durch das in den Scheunen lagernde Rauhfutter und Getreide fand das Feuer so reichliche Nahrung, daß es die ganze Nacht wüthete und fast das ganze Vorwerk in Asche legte. (K. A. Z.)

Literarisches.

* **„Der Beamte im Reichs- und Staatsdienst"**, ein Hand- und Nachschlagebuch über die heute giltigen, sich auf das deutsche Beamtenthum beziehenden Gesetzesbestimmungen, Erlasse, Verordnungen etc., für den praktischen Gebrauch bearbeitet und herausgegeben von der Redaction des Reichs-Gesetzbuches. (Berlin-Hamburg, Verlagsbuchhandlung für Rechts- und Staatswissenschaft.) Das vorliegende Werk enthält in übersichtlicher Anordnung alle das Beamtenthum betreffenden maßgebenden Bestimmungen aus der Reichsverfassung, bezw. aus den Verfassungen der einzelnen Bundesstaaten, die Verzeichnisse der verschiedenen Reichs- und Staatsbehörden und deren Beamte, mit Angabe der Gehälter, Wohnungsgeldzuschüsse u. dergl., Vorbedingungen zur Anstellung, Prüfungen, Rechtsverhältnisse u. s. w., ferner alle in Betracht kommenden Auszüge aus den Reichs- und Landesgesetzen, so daß jeder Beamte jede sein Dienstverhältniß betreffende Frage behandelt findet. Das außerordentlich umfangreiche Material ist in übersichtlicher Anordnung durch zahlreiche Anmerkungen und Hinweise, sowie durch ein ausführliches Inhaltsverzeichniß, eine chronologische Uebersicht und ein sorgfältig ausgearbeitetes Sachregister erschlossen.

* **Ferner erschien im Verlage der Louis Schwalm'schen Buchhandlung in Riesenburg i. Westpr.** eine umfangreiche erläuterte Ausgabe des neuen **Einkommen- und Gewerbesteuer-Gesetzes** nebst ausführlichem Sachregister von O. Reimann, Bürgermeister in Riesenburg. Werthvoll in dem Werke sind besonders die verschiedenen vollständig ausgefüllten und erläuterten Steuer-Declarations-Muster für den Zweck der Selbsteinschätzung.

* „**Das Einkommensteuer-Gesetz** vom 24. Juni 1891", Textausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister etc. von Erich Zweigert, Oberbürgermeister in Essen. (Essen, Verlag von G. D. Bädeker.) — Der Verfasser ist als Mitglied der Einkommensteuer-Commission des Herrenhauses bei der Berathung des Gesetzes thätig gewesen und demnach zu dessen Auslegung in hervorragender Weise berufen. Es erfüllt daher auch die vorliegende *erklärende* Ausgabe des Gesetzes die ihr gestellte Aufgabe, praktischen Zwecken zu dienen. Aber auch darüber hinaus wird derjenige Leser, welcher eine Einführung in das Gesetz erwartet, sich nicht enttäuscht fühlen, da die 27 Seiten umfassende Einleitung neben einer klaren und knappen Darstellung der historischen Entwickelung und einer Kritik der bisher in Geltung gewesenen gesetzlichen Bestimmungen, das Wesen des neuen Gesetzes klar erkennen und verstehen läßt.

Vermischte Nachrichten.

* **[Das Ehrengeschenk der Studirenden]** deutscher Hochschulen an den Fürsten **Bismarck**, das ihm am Montag in Kissingen feierlich überreicht worden ist, ist ein sehr großer Humpen, im deutschen Renaissancestil gezeichnet und von dem Ciseleur Gustav Lind zu Berlin aus Feinsilber getrieben. Der Humpen steht auf einem eigenartigen Schemel aus Ebenholz, an dessen Vorder- und Rückseite in Medaillons der Namenszug mit der Krone des Fürsten in schöner Linienführung zu sehen ist. Außerdem ist dieser Untersatz noch reich mit kleinen getriebenen Silberbeschlägen und Lapis lazulisteinen besetzt. Auf dem Humpenrande steht eingravirt: „Ob wir des Reiches Minne trinken — Aus gold'nem Wein, mit rothem Blut, — Bis wir einst sterbend niedersinken, — Wird unverlöscht Dein Name blinken — In unsers Herzens tiefster Gluth. Kissingen, 10. August 1891." (Wer diese Poesie verbrochen hat, ist unbekannt.) Auf der Vorderseite ist das Bildniß des ehemaligen Kanzlers in Generalsuniform, auf der entgegengesetzten Seite das Familienwappen angebracht. Die Felder zwischen diesen Medaillons, die von Adlern mit ausgebreiteten Flügeln flankirt und von Lorbeer- und Eichenzweigen umrahmt sind, füllen huldigende Studentengestalten aus. Ueber dem Wappen ist auf einem flatternden Bande zu lesen: „Im 20. Gedenkjahre der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches." Auf dem hohen Deckel steht die Figur eines Scholaren mit dem bekränzten Reichsbanner in der Linken und dem Schwert in der rechten Hand. Der Humpen ist außen oxydirt und innen vergoldet.

* **[Ein neues Streichinstrument.]** Der „Rheinische Courier" berichtet: Dem in **Wiesbaden** lebenden Herrn Dr. Alfred Stelzner ist es nach den eingehendsten Studien gelungen, ein auf wissenschaftlicher Grundlage beruhendes System für den Bau von Streichinstrumenten zu erfinden, welches deren Tonstärke und Klangschönheit wesentlich zu heben bestimmt ist. Außerdem hat er ein neues, zwischen Viola und Violincello rangirendes Instrument erfunden, welches er Violotta nennt. Durch dasselbe wird sowohl dem Orchester ein neuer Factor zugefügt, als auch eine neue Besetzungsweise unseres Streichquartetts ermöglicht. Behufs Vorführung dieses aus Violine, Viola, Violotta und Violoncello bestehenden Ensembles (vier nach dem Stelzner'schen System neu angefertigte Instrumente) fand im Hause des Erfinders das erste Probespiel statt. Dieser Veranstaltung wohnte als Fachautorität Hr. Prof. Dr. Joachim aus Berlin bei, welcher der vielversprechenden neuen Erfindung das regste Interesse entgegenbrachte und Hrn. Dr. Stelzner seine Anerkennung dadurch bewies, daß er sowohl in dem Ensemble den Violottapart theilweise selbst übernahm, als auch bei dem Erfinder ein Exemplar des neuen Instrumentes für sich bestellte.

Gleiwitz, 11. August. **[Aus dem Zuge gesprungen.]** Als gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ein Personenzug in der Richtung nach dem Rangirbahnhofe zu abfuhr, sprang plötzlich aus der vierten Wagenklasse ein unbekannt gebliebener Mann. Derselbe fiel bei dem Sprunge lang hin, stand aber sofort wieder auf, verband sich sein Gesicht, das er sich beim Stürzen auf der Kieslage verletzt hatte, mit einem Taschentuche und eilte schleunigst in der Richtung auf Sosnitza zu davon. Der Mann soll angeblich ohne Fahrkarte vom Schaffner betroffen worden sein, und da seine Personalien auf dem nächsten Bahnhofe festgestellt werden sollten, zog er es vor, auf diese Weise zu entkommen. Vom Zugpersonal scheint dieses Vorkommniß nicht bemerkt worden zu sein, da der Zug nach wie vor in demselben Tempo weiter fuhr.

Wien, 11. August. **[Ein verbrecherisches Ehepaar]**, welches den **Dienstmädchenmord** offenbar geschäftsmäßig betrieb, wurde gestern hier verhaftet. Die Eheleute heißen Franz und Rosalia Schneider und wohnten in der Vorstadt Rudolfsheim. Sie lockten vacante Dienstmädchen unter der Vorgabe, daß sie in Sommerfrischen Stellungen für sie haben, aufs Land, wo sie die Verbrechen verübten. Ein vollbrachter und ein versuchter Mord sind dem Paare bisher nachgewiesen, wahrscheinlich liegen noch mehr Morde vor. Die Frau des Arbeiters Schneider, welche ihrem Manne bei der Anlockung, Ermordung und Beraubung stellenloser Dienstmädchen Hilfe geleistet zu haben beschuldigt wird, hat gestern, wie man dem „B. T." meldet, den Versuch gemacht, sich zu entleiben, indem sie sich aus einer Luke des Gefängnißhauses hinabstürzte; sie hat ihren Zweck jedoch nicht erreicht, sondern nur leichte Verletzungen erlitten.

Ischl, 11. August. **[Abgestürzt.]** Der Wiener Realschüler Krauß ist vom Dachstein abgestürzt. Die Taschenuhr des Abgestürzten zeigt die sechste Stunde. Krauß ist Freitag aufgebrochen, um die Tour zu unternehmen. Er bestieg mit einem Collegen ohne Führer die Steinwand vor dem Dachstein, um von dort die Partie über die Donnerkogeln zu machen. Er stürzte ab, und sein fassungsloser College fand ihn erst nach stundenlangem Suchen als Leiche auf. Er bedeckte das Gesicht des Todten mit seinem Hute und suchte Hilfe in der ihm unbekannten Gegend. Durch zwei volle Tage — bis Sonntag — irrte er im Dachsteingebiete umher, ohne einen Ausweg zu finden. Erst Sonntag kam er zur Gosauschmiede und requirirte Personen, welche sich gleich auf die Suche machten und die Leiche bargen.

Newyork, 11. August. In Newyork und an der ganzen Ostküste der Vereinigten Staaten herrscht eine **furchtbare Hitze**. Gestern stand das Thermometer in der Stadt Newyork auf 97° Fahrenheit (= 29° R. oder 36° C.). Eine Menge Leute sind dem Sonnenstich erlegen. Niemals ist es seit 20 Jahren Mitte August in Newyork so heiß gewesen.

Schiffs-Nachrichten.

Libau, 9. August. Der am letzten Dienstag von Swinemünde abgegangene und in unserem Hafen angekommene deutsche Dampfer „Clara" traf Mittwoch Mittag auf der Höhe von Brüsterort (zwischen Pillau und Memel) eine bedeutende Menge auf der See **treibender Bretter**. Dieselben sollen in so großer Anzahl vorhanden und so weit über das Meer hin verstreut gewesen sein, daß es etwa eine Stunde gedauert haben soll, bis das Schiff dieselben passirt hatte. Es handelt sich hier offenbar entweder darum, daß ein Schiff seine aus Brettern bestehende Decklast des hohen Seeganges wegen hat über Bord werfen müssen, oder aber, was in diesem Falle der großen Masse wegen leider wahrscheinlicher ist, um ein verunglücktes Fahrzeug.

Bremen, 12. August. Der Schraubendampfer der deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa" in Bremen „Trifels", von Bombay kommend, ist an der französischen Küste in der Nähe von Brest gestrandet; der Vorderraum ist voll Wasser. Nähere Einzelheiten fehlen noch. (W. T.)

Zuschriften an die Redaction.

Die Theilnahme der Schule an der Lösung der socialen Frage.

Auf die beiden Polemiken in Nr. 19 044 und 19 048 der „Danz. Ztg." zu dem Vortrage „die allgemeine Volksschule mit Rücksicht auf die sociale Frage" sei mir gestattet, Folgendes zu erwidern:

Zunächst sind einzelne Stellen des Vortrages entstellt worden: Erstens ist die allgemeine Volksschule nicht als Heilmittel gegen *alle* Uebel empfohlen worden (S. Nr. 19 044). Zum „Mädchen für Alles" wird die Schule genug von Nicht-Schulmännern gemacht. Es ist nur nachgewiesen worden, daß die allgemeine Volksschule zur Ueberbrückung der Standes-, Religions- und Parteiunterschiede beitragen würde, daß ferner durch volkswirthschaftliche und gesetzeskundliche Belehrungen, wie sie durch Ministerialrescript noch unter dem Cultusminister Herrn v. Goßler eingeführt worden sind, mehr wirthschaftliche und rechtskundliche Kenntnisse in das Volk hineingetragen werden könnten und der Arbeitsunterricht der Arbeit zu größerem Ansehen verhelfen würde. Zweitens ist nicht daraus, daß wir einen Kaiser, ein Heer, *eine* Flotte *rc.* haben, mit logischer Consequenz gefolgert worden, daß Alldeutschland auch *eine* Schule haben muß. (?? D. Red.) Es wurde gesagt: „vielleicht würde der Gedanke der Einigkeit aller deutschen Stämme noch mehr genährt werden, wenn Deutschland auch *eine* Schule hätte." Das „vielleicht" stellt die logische Consequenz sehr in Frage. Drittens habe ich nicht behauptet, daß Baiern bereits „diese" allgemeine Volksschule hat, sondern nur erwähnt, daß Baiern schon „eine" allgemeine Volksschule besitzt. „Diese" allgemeine Volksschule und „eine" allgemeine Volksschule ist zweierlei und genau auseinander zu halten. „Diese" allgemeine Volksschule würde eine Volksschule mit *Schulzwang* für alle Kinder sein, und die besteht in Baiern nicht. „Eine" allgemeine Volksschule aber ist eine Volksschule, in der auch ohne Zwang das Kind des Reichen neben dem des Armen sitzt, wie es in Baiern thatsächlich der Fall ist.

Der Einsender der Zuschrift in Nr. 19 048 wundert sich darüber, daß ich auch in der Ungleichheit der Bildung eine sociale Gefahr erblicke. Als Antwort darauf möchte ich den Satz Schmollers anführen: „Der letzte Grund aller socialen Gefahren liegt nicht in der Dissonanz des Besitzes, sondern der Bildungsgegensätze." Die „seit Jahrhunderten angewandten und bewährten Bildungsmittel der Gymnasien" will der Herr Einsender nicht angetastet wissen, während er zum Schlusse des hochherzigen Eingreifens unseres Kaisers in die Schulreform gedenkt. Dadurch schlägt er sich mit seinen eigenen Waffen. Der Kaiser selbst hat bei Eröffnung der Schul-Enquete zu Berlin gesagt: „Wir müssen von der Basis abgehen, die Jahrhunderte bestanden hat, von der alten, klösterlichen Erziehung des Mittelalters, wo das Lateinische maßgebend war und ein Bischen Griechisch dazu."

Die Organisation der allgemeinen Volksschule ist von dem Einsender vollständig falsch verstanden worden. Allerdings soll das 12. Lebensjahr nicht den Abschluß der „Elementarschulbildung überhaupt bilden", wohl aber den Abschluß einer festen Bildungsstufe, die allen anderen Bildungsstufen gleichsam als Fundament dient. Dem Lehrplan müßten deshalb nicht 8, sondern 6 Schuljahre zu Grunde liegen. Auf der gemeinsamen Bildungsgrundlage, die in diesen 6 Jahren gelegt wird, bauen sich mittlere und höhere Bürgerschulen, die Gymnasien und die beiden oberen Klassen der Volksschule auf. Ganz unverständlich ist die Ansicht, daß nur die Kinder des Proletariats, „welche sich den Luxus des Besuches einer höheren Lehranstalt auch dann nicht gestatten können, wenn der Unterricht in dieser unentgeltlich ertheilt wird, die allgemeine Volksschule weiter bis zur Vollendung des 14. Jahres besuchen müssen." Der Uebertritt in die höheren Schulen soll ja nur von den Fähigkeiten und dem Fleiß der Schüler abhängig sein, wonach ebenso gut reiche, als arme Kinder in der allgemeinen Volksschule zurückbleiben würden. Gewiß, diese Einrichtung würde einen Verlust von mindestens „3 Jahren für die Absolvirung des neunstufigen Gymnasiums" u. s. w. zur Folge haben. Aber ich berufe mich auch hier wieder auf eine Autorität. Dr. Güßfeldt sagt in seiner berühmten Schrift: „Die Erziehung der deutschen Jugend": „Viele von den bisher gelehrten Kenntnissen fallen aus. Die Schüler werden damit auf das spätere Leben verwiesen und sollen sich zwischen 18 und 28 Jahren diejenigen Kenntnisse erwerben, welche sie für ihren Beruf oder ihre freiwillig geübte wissenschaftliche Thätigkeit gebrauchen." Wenn „viele von den bisher gelehrten Kenntnissen" fortfallen und die Schüler nach einer sechsjährigen Vorbereitung, deren Werth Herr Dr. Sch. doch nicht etwa auf Null veranschlagen wird, in das Gymnasium eintreten, könnte dasselbe sehr wohl in 6 Jahren absolvirt werden. Dann würden die Schüler mit 18 Jahren nach wie vor zur Universität übergehen können und könnten nach Güßfeldt zwischen dem 18. und 28. Jahre die Kenntnisse erwerben, welche für ihren Beruf u. s. w. nöthig sind. So viel Organisationspläne übrigens schon über die allgemeine Volksschule aufgestellt sind, hat wohl bisher noch niemand daran gedacht, mit derselben das heute bestehende neunstufige Gymnasium in Verbindung zu bringen.

Der Gedanke, daß auch dem ärmsten Kinde eine seinem Fleiße und seinen Fähigkeiten entsprechende Bildung zugänglich gemacht werden soll, scheint dem Einsender zu den „Utopien socialdemokratischer Ideen" zu gehören. Zur Begründung dieses Gedankens habe ich in dem Vortrage gesagt: „Es liegen unbestritten eine Menge Anlagen und Talente im Volke, denen heute weitere Ausbildung verschlossen ist und die deshalb zu Grunde gehen. Manche von ihnen wirken im späteren Leben als socialdemokratische Wühler und Agitatoren, während sie bei besserer Entwickelung ihrer Anlagen an geeigneten Stellen dem Staate nützen könnten." Der Gedanke der Unentgeltlichkeit des Unterrichts für alle Kinder ist übrigens nicht so neu, daß er so heftiger Erwiderungen werth gewesen wäre. Er ist schon häufiger in der Pädagogik aufgetaucht. Selbst der Freisinn steht ihm sympathisch gegenüber. Willibald Volkmann sagt in seiner Schrift „Der Freisinn in seinem Verhältnisse zu Schule und Kirche": „An Stelle der gegenwärtig vorherrschenden Standesschule muß die allgemeine Volksschule treten, welche weder vor dem Religionsbekenntniß, noch vor Titel, Rang und Geldsack Halt macht, sondern zur Milderung der socialen und confessionellen Gegensätze und aus Gründen der ausgleichenden Gerechtigkeit alle Kinder aller Staatsbürger in ihren Räumen vereinigt." Wenn ich, wie es fast den Anschein hat, zum Socialdemokraten gestempelt werden soll, so möchte ich nur zwei Stellen des Vortrages anführen, welche diese Auffassung zur Genüge entkräften werden. 1. „Durch das Nebeneinandersitzen reicher und armer Kinder wird nicht etwa jener Gleichberechtigung Genüge geleistet, welche der Proletarier erstrebt, die nur in der Gleichberechtigung am Besitzen und Genießen besteht und verwerflich ist, sondern nur der Gleichberechtigung des sittlichen und ethischen Menschen an den Bildungs- und Culturschätzen, die im Volke aufgehäuft sind." 2.: „Der Sohn des Arbeiters vernimmt zu Hause die socialdemokratischen Reden, in denen der Vater seinem Groll über die bestehenden Verhältnisse Luft macht. Wird diesem Einflusse kein Gegengewicht entgegengebracht, so tritt er mit einseitigen Anschauungen und Vorurtheilen in das Leben ein und schwört leicht auf das blutrothe Banner der Socialdemokratie. Es ist Pflicht der Schule, diese Einflüsse zu entkräften. Das ist sie dem Vaterlande schuldig."

Namentlich die Einsendung des Herrn Dr. Sch. zeugt von Unkenntniß der pädagogischen Reformbestrebungen und besonders der Bestrebungen um die allgemeine Volksschule. Banselow.

Standesamt vom 13. August.

Geburten: Segelmachergef. Max Albert Prill, S. — Kaufmann Johannes Ludwig Thomsen, S. — Schmiedegeselle Hermann Arendt, S. — Arbeiter Friedrich Gostomski, S. — Schlossergef. Herm. Löttker, T. — Arb. Johann August Iwanowski, S. — Arb. Otto Hallmann, T. — Arb. Friedrich Kohl, S. — Arbeiter Paul Rekowski, S. — Arb. Jakob Plichta, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Kaufmann Hermann Theodor August Schulz in Lauenburg i. Pom. und Auguste Wilhelmine Henriette Berger hier. — Kais. Bank-Assistent Ludwig Hermann Bückling hier und Anna Maria Amalie Hering in Stolp. — Knecht Johann Pietruscynski in Stenzlau und Marie Walhuschewski daselbst. — Pensionirter Hafenaufseher Franz Garbaszewski und Ww. Karoline Wilhelmine Suchowski, geb. Stobbe. — Seefahrer Paul August Boldt und Therese Bonin. — Königl. Meliorations-Bau-Inspector a. D. Aloysius Fahl in Berlin und Auguste Ernestine Agnes Gehrke, geb. Niedermeyer daselbst. — Schornsteinfeger Victor Herrmann zu Schöneck und Wilhelmine Delewski zu Tralau bei Neuteich. — Stellmacher Peter Friedrich Hoffmann hier und Auguste Katharine Engbrecht zu Fischerbabke.

Heirathen: Maschinist der kaiserl. Werft Johann Gustav Hube und Maria Luise Ahrends. — Bürstenmachergeselle Karl Paul Gebhard Schuhmann und Auguste Emilie Klein.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Johann Niemann, 5 M. — T. d. Eisenbahn-Bureau-Diätars Albert Menge, 9 M. — S. d. Buchhalters Johann Lenz, 7 M. — Frau Anna Reinke, geb. Makowski, 76 J. — T. d. Kaufmanns Paul Fligge, 5 J. — S. d. verst. Schiffsgehilfen Franz Neubauer, 3 J. — Matrose Johann Mattern, 19 J. — Kaufmann Eduard Zebrowski, 50 J. — Müller Johann Kewitz, 32 J. — Unehel.: 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 13. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 246¼, Franzosen 243¾, Lombarden 83¾, Ungar. 4% Goldrente 89,50, Russen von 1880 —, Tendenz: ruhig.

Paris, 13. Aug. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente 96,15, 3% Rente 95,20, 4% ungar. Goldrente 89,68, Franzosen 621,25, Lombarden 216,25, Türken 18,45, Aegypter 485,62. Tendenz: ruhig. — Rohzucker loco 38° 36,75, weißer Zucker per August 36,75, per September 36,75, per Oktbr.-Januar 35,50, per Januar-April 35,87½. Tendenz: fest.

London, 13. Aug. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96 3/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 95¾, Türken 18⅛, ungar. 4% Goldrente 88⅝, Aegypter 95⅞. Platzdiscont 1⅜ %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 13½. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 13. Aug. Wechsel auf London 3 M. 96,35, 2. Orientanleihe 102, Orientanleihe 102¾.

Newyork, 12. August. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,84, Cable-Transfers 4,86½, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,23⅛, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94¾, 4% fundirte Anleihe 116½, Canadian-Pacific-Actien 81½, Central-Pacific-Act. 28½, Chicago- u. North-Western-Actien 105⅞, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 63½, Illinois-Central-Act. 92½, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 109, Louisville u. Nashville-Actien 67⅝, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 18, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort-Bonds —, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 99, Northern-Pacific-Preferred-Actien 60⅞, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 46½, Philadelphia- und Reading-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 33⅛, Union-Pacific-Actien 35⅛, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien —, Silber-Bullion 99⅛.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 13. August. Mittags. Stimmung: Eröffnung fest, jetzt ruhiger. August 13,57½ M Käufer, Septbr. 13,50 M do., Oktbr. 12,80 M do., Novbr.-Dez. 12,60 M do., Januar-März 12,77½ M do.

Productenmärkte.

Königsberg, 12. August. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter russ. 129℔ 191 M bez., bunter russ. 125℔ 182 M bez., rother russ. 127/8℔ und 128℔ 176 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländisch 113.4℔ und 115℔ 220, 114℔ 219 M per 120℔, russ. 125/6℔ 178, 126/7℔ 180 M per 120℔. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große russ. 130 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 154, 156, 158, russ. fein 118 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße russ. 136, Victoria- mit Käfern 167,50 M bez., grüne russ. 136, fein 153 M bez. — **Buchweizen** per 1000 Kilogr. russ. 132, 135, gestern 130 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. hochfeine russ. 226 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 248, 255, 257 M bez. — **Dotter** per 1000 Kilogr. russ. 180 M bez. — **Weizenkleie** per 1000 Kilogr. (zum See-Export) russ. mittel m. Kluten 93, dünne fein 104 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 71½ M Br., nicht contingentirt 51 M Br., per August nicht contingentirt 50½ M Br., per Septbr. nicht contingentirt 50½ M Br., per Sept.-Oktbr. nicht contingentirt 47 M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 13. August. Wind: WSW.

Gesegelt: Sören Peter, Kyhn, Hadersleben, Kleie. — Helene (SD.), Lehmkuhl, Kiel, Güter.

Im Ankommen: Dampfer „Princeß Alexandra".

Fremde.

Walters Hotel. Oberst und Regiments-Commandeur Graner n. Gem. a. Insterburg. Major Klamroth n. Gem. a. Thorn. Rechtsanwalt Tomuschat n. Gem. a. Marggrabowo. v. Below-Saleske a. Saleske, v. Parpart a. Jacobsdorf, du Bois a. Dalwin, Rittergutsbesitzer. Dr. jur. v. Grolmann a. Reinheim. Bollbrügge a. Marienburg, Baumeister. Batholomäus a. Spandau, Offizier. Schwetlow a. Berlin, Cand. arch. Apotheker u. Medic.-Assessor Kowalewski n. Familie a. Königsberg. Holtz a. Berlin, Landwirth. Rudnick a. Freistadt, Superintendent. Prof. Dr. Hoffmann a. Rudolstadt. Pfannenschmidt a. Braunschweig, Stud. chem. Fräul. Müller a. Konitz. Frau Dr. Rabbas, Frau Schimmelpfennig, Cammin a. Lauenburg. Piper a. Neubrandenburg, Gymnasiast. Polanske a. Riesenburg, Jamrowski a. Gr. Tromnau, Stange a. Bischofswerder, Finger a. Riesenburg, Pfarrer. Kgl. Oberförster Born n. Gem. a. Königsberg. Alexandra Mitschiner a. Danzig, Opernsängerin. Regierungsrath Sack n. Gem. a. Königsberg. Krüger a. Königsberg, Eisenbahndirector. Tönnesmann a. Düsseldorf, Fahrenheim a. Berlin, Elsaß a. Mainz, Nikau a. Dt. Eylau, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Nach den Kriegsschiffen mit Anlegen in Zoppot.

Freitag, den 14. August fährt bei günstiger Witterung und ruhiger See ein Dampfer der unterzeichneten Gesellschaft nach **Zoppot und nach den Kriegsschiffen,** von denen eins, falls Erlaubniß ertheilt wird, bestiegen werden soll.

Abfahrt vom Johannisthore Nachmittags 3 Uhr.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Alexander Gibsone. (5541

Oehmig-Weidlich-Seife.

Aromatische Haushaltseife von C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz,

Seifen- und Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807).

Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife. Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.

Größte Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeit.

Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 2, 3 und 6 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken in Danzig bei:

A. Boldt, Gr. Bäckergasse 1. C. A. Bracklow, 1. Damm 22/23. F. Domke Nachf., Gr. Kirchgasse. F. E. Gossing, Jopengasse. Rudolf Gromoll, Pfefferstadt. Friedrich Groth, 2. Damm Nr. 15. Emil Hempf, Brodbänkengasse. Gust. Jäschke, Hundegasse 80. G. Kunze, Drogenhandlung. Albert Meck, Heil. Geistgasse. R. Minzloff, Langgarten 111. Albert Neumann, Drogenhandlung. G. R. Petter, Langgarten. A. W. Prahl. C. Schwinkowski, Langgarten 27. Jul. Wolff, Langgarten.

Vertreter: Franz Berenz, Danzig.

In Neufahrwasser: Georg Bieber, Ed. Duwensee, Joh. Krupka, E. Schülke.
In Zoppot: Benno von Wiecki. (5075

Nach Uebernahme der Jacobsen'schen Ziegelei habe dieselbe wieder in Betrieb gesetzt und offerire vom 1. September cr. ab

Ziegel in guter Qualität

und zu billigen Preisen.

Ferner empfehle mich sowohl zur Lieferung und Aufstellung von Heizungs-, Ventilations-, Trocken- u. Desinfections-Anlagen, sowie Bade-, Koch- und Wasch-Einrichtungen in Vertretung des Eisenwerks Kaiserslautern in Kaiserslautern Rhein-Pfalz, als auch zur Lieferung von Dampfmaschinen, Kesseln und Feuerungs-Anlagen eines jeden Systems. (5502

Theodor Skopnik,
Ingenieur und Ziegeleibesitzer,
Neuteich in Westpreußen.

Die Geburt eines Töchterchens zeigen ergebenst an (5544
Danzig, den 12. August 1891
W. Remus und Frau.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Langgarten, Blatt 14, auf den Namen des Maurer Johann Carl Adolf Loht und des Kaufmann Carl Adolf Loht eingetragene, Langgarten Nr. 32 belegene Grundstück

am 12. Oktbr. 1891,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einer Fläche von 6,88 Ar mit 5667 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 13. Oktbr. 1891,

Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden. (5535

Danzig, den 8. August 1891.
Königliches Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Paul Borchard** von hier wird zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen dieselbe eine Gläubigerversammlung auf

den 25. August 1891,

Vormittags 11 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte hieselbst, Pfefferstadt Zimmer 43, berufen. (5537

Danzig, den 10. August 1891.
Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist in kurzer Zeit die Stelle des Kämmerers (besoldeten Stadtraths) neu zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 4200 ℳ und steigt von vier zu vier Jahren um je 300 ℳ bis auf 5100 ℳ.

Bewerber, welche die Staats-Prüfung für den höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst bestanden haben, wollen ihre Meldungen nebst Zeugnissen und einem kurzen Lebenslaufe an den stellvertretenden Stadtverordneten-Versteher Herrn Kaufmann Fehlauer hier bis zum

20. August 1891

einreichen. (3708

Thorn, im Juli 1891.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die der Stadt Graudenz und der Grafschaft Sartowitz zustehende Fährgerechtigkeit über den Weichselstrom soll vom 1. April 1892 bis 1. April 1904 verpachtet werden.

Die Pacht-Bedingungen sind im Bureau I des Rathhauses einzusehen und werden auf Erfordern nach auswärts übersandt werden.

Die Ausbietung erfolgt im Wege der Submission. Mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum **5. September d. J., Mittags 12 Uhr,** bei uns einzureichen. (5055

Graudenz, den 4. August 1891.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem **Paul Stange'schen** Concurse soll die Schlußvertheilung der Masse erfolgen. Bei einer verfügbaren Masse von 747 ℳ 58 ₰ sind 13715 ℳ 39 ₰ nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen. (5501

Culm, den 7. August 1891.
Der Concursverwalter.
Nawrocki
Rechts-Anwalt.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Frau **Clara Borchard, geb. Blumenthal,** von hier, wird zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen dieselbe eine Gläubigerversammlung auf

den 25. August 1891,

Vormittags 11 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgericht XI hierselbst, Zimmer 43, auf Pfefferstadt, berufen. (5536

Danzig, den 10. August 1891.
Königliches Amtsgericht XI.

Zuckerfabrik Praust.

Gemäß §§ 35 und 43 unseres Gesellschaftsstatuts machen hierdurch bekannt, daß in der General-Versammlung am 12. huj. die Herren Rittergutsbesitzer von Heyer-Goschin und Gutsbesitzer Rettelsky-Zugdam in den Aufsichtsrath wieder- und die Herren Gutsbesitzer Major Kunze-Gr. Böhlkau und Gutspächter Kaemmerer-Kl. Kleschkau neu gewählt sind. Der Aufsichtsrath ernannte darauf den Königlichen Amtsrath Herrn Bieler-Bankau zum Vorsitzenden und den Rittergutsbesitzer Herrn von Heyer-Goschin zu dessen Stellvertreter. (5520

Praust, den 13. August 1891.
Die Direction.
Dr. Wiedemann sen.

Am 21. Juli cr. starb in Kniegnitz, Kreis Liegnitz, die Auszüglerin **Luise Krampf.** Die unbekannten **Erben** werden aufgefordert, sich **baldigst bei dem Nachlaßpfleger R. Dobers in Kniegnitz zu melden.** (5416

Dampfer „Anna", Capt. John, ladet bis Sonnabend Abend in der Stadt und Neufahrwasser nach allen Stationen von

Dirschau bis **Wloclawek.** (5540

Güterzuweisungen erbitten
Gebr. Harder.

Kernkirschsaft,

täglich frisch von der Presse, empfiehlt
Carl Köhn,
Vorst. Graben 45, Ecke Melzerg.

Freitag treffen
junge Gänse u. Enten
ein. (5480
Magnus Bradtke.

Anerkannt billigste Bezugsquelle.
Cottbuser Buckskin.
Kammgarn u. Cheviotstoffe.
Jedes Maß.
Muster frei.
E. Manno,
Fabrikl. Cottbus.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 ℳ.

Oberprimaner wünscht Nachhilfestunden zu ertheilen. Adressen unter 5528 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Abschluß der Zuckerfabrik Praust.

Betriebs-Conto.

Debet		ℳ	₰	Credit			ℳ	₰
1891 Mai	An Saldo des Conto	389 018	91	1891 Mai	Per Inventur-Bestand:			
					Zucker	ℳ 200 952,50		
					Waaren	- 69 806,34	270 758	84
					- Gewinn- und Verlust-Conto		118 260	07
		389 018	91				389 018	91

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet		ℳ	₰	Credit		ℳ	₰
1891 Mai 31	Effecten-Conto	933	20	1891 Juni	Saldo	1 674	54
	Betriebs-Conto	118 260	07		Reservefonds-Conto	45 147	37
				1891 Mai 31	Grundschuldbrief-Amortisation	20 000	—
					Balanz	52 371	36
		119 193	27			119 193	27

Netto-Bilanz per 1. Juni 1891.

Debitores		ℳ	₰	ℳ	₰
Cassa-Conto				4 214	59
Effecten-Conto				47 110	—
Grundstück-Conto				97 006	49
Anschlußbahn-Conto		16 749	—		
Neuanschaffung		687	25	17 436	25
Pflasterungs-Conto				2 160	—
Fuhrwerks-Conto		1 312	50		
Neuanschaffung		330	23	1 642	73
Gebäude-Conto	ℳ 320 836,56				
Melasse-Keller	- 5 020,66	325 857	22		
Maschinen-Conto	ℳ 382 243,55				
Melasse-Keller	- 19 022,61	401 266	16	727 123	38
Utensilien-Conto				5 334	20
Directorwohnungs-Conto				18 721	65
Wechsel-Conto				1 764	—
Betriebs-Conto				270 758	84
Gewinn- und Verlust-Conto				52 371	36
				1 245 643	49

Creditores	ℳ	₰	ℳ	₰
Actien-Capital-Conto			750 000	—
Grundschuldbriefe-Conto			220 000	—
Accepten-Conto			4 260	95
Conto-Corrente-Conto, Creditores	343 956	64		
Debitores	74 455	75	269 500	89
Dividenden-Conto			680	—
Unsichere Forderungen			1 201	65
			1 245 643	49

Die Uebereinstimmung des vorstehenden Geschäfts-Abschlusses mit den Geschäftsbüchern attestirt

Richd. Schirrmacher,
vereidigter Bücherrevisor zu Danzig.

Der Aufsichtsrath.
J. von Heyer. A. Bieler. P. Meyer. Fr. Roepell. R. Wendt.

Die Direction.
Dr. Wiedemann sen. M. Schrewe.

Zuckerfabrik Gobbowitz.

Bilanz-Conto.

Activa	ℳ	₰
Grundstücks-Conto	7 591	04
Fabrikgebäude-Conto	463 672	20
Maschinen-Conto	631 667	42
Gasanstalt-Conto	7 794	18
Wasserleitungs-Conto	13 978	76
Eisenbahn-Conto	27 261	08
Inventar-Conto	16 678	16
Depositen-Conto	6 260	85
Cassa-Conto	3 595	40
Rübensamen-Conto	492	68
Fertige Fabrikate	76 818	10
Unfertige Fabrikate	33 100	—
Betriebsvorräthe	16 530	90
Ueberschuß d. Debitoren über Creditoren	28 267	57
	1 333 708	34

Passiva			ℳ	₰
Actien-Capital-Conto			591 000	—
Reservefond-Conto			38 622	56
Hypotheken-Conto		ℳ 350 000		
ab Amortisation		- 17 500	332 500	—
Lombard-Conto			31 500	—
Accepten-Conto			2 302	80
Cambio-Conto			50 000	—
Guthaben der Danziger Privat-Actien-Bank			272 543	31
Gewinn aus 1889/90		ℳ 1 316,93		
- - 1890/91		- 42 609,34		
		ℳ 43 926,27		
ab Tantième	ℳ 3000,—			
- Abschreibung d. Hypotheken-Umwandlungs-Conto	- 25 686,60	- 28 686,60	15 239	67
			1 333 708	34

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet			ℳ	₰
An Discont a. verk. Zucker, Zinsen auf Hypotheken und Accepte			54 472	67
- Tantième		ℳ 3 000,—		
Abschreibung des Hypotheken-Umwandlungs-Conto, entstanden durch sofortige Bezahlung des erst in 5 Jahren successive fälligen Agios v. ℳ 20 000,—				
Provision-Kosten	- 5 686,60	- 25 686,60		
Gewinn-Saldo		- 15 239,67		
Gewinn-Uebertrag aus 1889/90		ℳ 1 316,93		
Gewinn aus 1890/91		- 42 609,34	43 926	27
			98 398	94

Credit		ℳ	₰
Per Vortrag aus vorigem Jahre		1 316	93
- Einnahmen durch verkauften Zucker incl. des lagernden	ℳ 839 559,17		
ab Productionskosten	- 742 477,16	97 082	01
		98 398	94

Gobbowitz, den 30. Juni 1891.

Die Uebereinstimmung des vorstehenden Rechnungsabschlusses mit den ordnungmäßig geführten Geschäftsbüchern bescheinigen hiermit

Gobbowitz, den 15. Juli 1891.

Die Revisoren:
J. J. Berger. R. Burandt.

Georg Lorwein,
gerichtl. vereid. Bücherrevisor.

Der Aufsichtsrath. **Die Direction.**

Der Lübecker Feuerversicherungs-Verein von 1826,

in Verbindung mit der Hanseatischen Mit- und Rückversicherungs-Gesellschaft, übernimmt Versicherung beweglicher und unbeweglicher Habe gegen Feuer, Blitz und Explosion unter günstigen Bedingungen.

Versicherungsbestand	ℳ 431 000 000.
Jahres-Prämie	- 1 093 000.
Garantiemittel und Reserven	- 2 420 000.

Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst die Agenten und die General-Agentur

Felix Kawalki,
Danzig, Jopengasse Nr. 23.

Petroleum-Motor „Vulcan"

(mit gewöhnlichem Lampenpetroleum, nicht feuergefährlichem theuern Benzin, arbeitend).

Silberne Medaille und Ehrenpreis. Bremen 1890.



Eine Maschine, welche mit gewöhnlichem Lampenpetroleum unbedingt zuverlässig, gleichmäßig und sparsam arbeitet. Betriebskosten ca. 8—10 ₰ pro effective Pferdekraft und Stunde. Der Motor „Vulcan" wird nicht als billigster Motor angeboten, für seine absolute Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit wird aber Garantie übernommen. Für alle Zwecke, wo Kraft verlangt wird, auch vortrefflich für elektrische Beleuchtung geeignet. Der Motor „Vulcan" ist eine hervorragende Erscheinung unter den modernen Motoren. Ausführung bis 40 Pferdekraft. Patentirt in allen Industrie-Ländern. Prospecte und beste Referenzen stehen zur Verfügung.

Rich. Langensiepen,
Maschinenfabrik, Metall- und Eisengießerei,
Magdeburg-Buckau. (2841 5360)

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer von **BREMEN** nach

Newyork, Baltimore, Ostasien, Australien, Südamerika, La Plata



Nähere Auskunft ertheilt:
F. Mattfeldt, Berlin, Invalidenstr. 93, Adolph Loch, Danzig.

Baugewerk-, Tischler-, Maschinen- u. Mühlenbau-Schule Neustadt in Mecklenburg. Weitere Auskunft ertheilt: Dir. Jentzen.

Meinen geehrten Kunden von Danzig und Umgegend die ergebene Anzeige, daß auch jetzt nach dem Dominik mein berühmtes Fabrikat

Thorner Honigkuchen

in allen beliebten Sorten gut und wohlschmeckend in meiner Filiale

Langenmarkt Nr. 6

zu haben sind. (5330

Herrmann Thomas
aus Thorn,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Auf dem Heumarkt.
Ritter's Liliputaner.
Stündlich Vorstellungen von Nachmittags 3 Uhr an.
Die Direction.

Thee-Verkauf.

Der früher von Frl. Wenzoldt verkaufte Thee ist von jetzt ab in stets frischer Waare zu 4 ℳ p. ℔ zu verkaufen Fleischergasse 30.

Ein in einer Provinzial-Stadt mit 10000 Einwohnern, Landgericht, Gymnasium 2c., in lebhafter Straße, seit 16 Jahren in bestem Gange befindliches

Tapisserie-, Kurz- und Weißwaarengeschäft

beabsichtige ich krankheitshalber unter günstigen Bedingungen vor sofort zu verkaufen.

Schöner Laden und Wohnung bei mäßiger Miethe.

Adressen unter 4663 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein Paar starke **Arbeitspferde** werden zu kaufen gesucht. Adressen u. 5539 in der Expedition d. Zeitung erb.

Heirath wünsch. 2 reiche Waisen, Verm. b. Manne Nebensache. Ausk: über uns ertheilt Familien-Journal, Berlin-Westend.

Waise, 21 J., Vermöge 900 000 Mk. mit Kind, welche adopt. w. muß, w. sof. zu heirath Verm. nicht beanspr. Ernstgem. Off. u. „Redlich" Post 97 Berlin.

Geld, mehrere Millionen, auf Hypothek u. für jeden Zweck v. 3¾—5 % zu vergeben, ohne Provisionzahlung. Vermittler verb. D. 65 hauptpostlag. Berlin.

Für mein Colonialwaaren-Engros- und Detail-Geschäft suche ich zum Antritt per 1. Oktober cr. bei gutem Gehalt einen

tüchtigen Commis,

der auch der polnischen Sprache mächtig ist. Nur gut Empfohlene wollen ihren Bewerbungen Abschriften der Zeugnisse beifügen. Retourmarke verbeten. (5427

L. Borinski,
Kattowitz Oberschlesien.

Stellensuchende jed. Berufs plac. schnell Reuters Bureau, Dresden, Ostra-Allee 35.

Die älteste und größte Fabrik Deutschlands von

wetterfesten Platinfarben,

auch Dauerfarben genannt, sucht für den dortigen Platz einen tüchtigen

Vertreter.

Offerten unter S. 5211 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. erbeten. (5280

Zum 1. Oktober cr. suche ich 2 tücht. christl. Verkäuferinnen, die in der Kurz- u. Wollwaarenbranche durchaus erf. sein müssen. Ferner ein Lehrmädchen p. sof. Franz Gurski, Stolp i. Pomm.

Für mein Stahl-, Eisen-, Maschinen- und Werkzeuggeschäft suche ich von sogleich oder später

einen Lehrling gegen monatliche Remuneration.
5533) Emil A. Baus.

Ein junges kräftiges

Mädchen

wird zur Erlernung der Landwirthschaft von gleich oder 1. September d. J. gesucht. (5549

Kluge,
Neukirch bei Pelplin.

Umsonst erh. jed. Stellensuchende sofort gute dauernde Stelle. Verlang Sie d. Liste d. Offenen Stellen. General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.

Wirthin für einzeln. Herrn od. Wittwer, j. herrsch. u. perf. Köchinnen empfiehlt (5529
Pardehke, Goldschmiedeg. 32.

Eine Lehrertochter v. Lande, die e. hies. verstorb. Kaufmanne 8 J. gewirthsch. hat u. einige ansehnl. respect. j. Beamten-Wittw., alleinsteh., die noch Pension bez., empf. für selbstst. Wirthschaft
J. Hardegen, Hl. Geistg. 100.

Ein junger Mann (Materialist gegenw. in Stell., sucht, gest. auf gute Zeugnisse, v. 1. Oktober anderweitiges Engagement. Offerten unter Nr. 100 postlagernd Danzig erbeten. (5402

Laden nebst Wohnung, auch zum Comtoir pass., p. Okt. zu vermiethen Hundegasse Nr. 100.

Pfefferstadt 46I,

in der Nähe des Gerichtes, ist ein elegant möblirtes

Vorderzimmer

nebst Kabinet von sofort oder später zu vermiethen. Die Wohnung dürfte außer für Gerichtsbeamte, ihrer gut. Lage wegen, sehr passend gelegen sein f. Husaren- oder Artillerieoffiziere, sowie für Beamte d. Kaiserlichen oder der Schichau'schen Werft. Besichtig. tägl. Vormittags.

Restaurant zur Katerhalle, Portechaisengasse 2. (Braunsberger Bierausschank.) Hochfeines Billard (5530
empfiehlt O. Schenck.

Wach' auf! doch mal zu überlegen!
Welch' schweren Schaden du mir schlugst!
Soll danken noch für solchen Segen!
Wie arm! Was ich alles bitter trug!
Doch eins muß ich doch erinnern!
Wer hat den Sieg für uns gemacht?
Wir dienten deinem Wohl! Für Wimmern,
Für hohe Opfer, die wir Euch gebracht!
Doch du so hart trotz 1000 Jahre,
Nicht Funken Milde trägt dein Herz!
Daß ich versuchte deine alte Waare!
Ereilt dich nun derselbe Schmerz,
Drum Dem, hohen Dank, so lieb bedacht!
Er schlug uns hart! in Seiner Liebeswacht!
Ihm sei Ehre!
Für Seine Lehre! (5531
Der kleine Langenscheidt.
Ehemals blöd, doch jetzt gescheidt.

Meine Verlobung mit Herrn **Otto Redlich,** Neufahrwasser, erkläre ich meinerseits für aufgehoben. (5542
Minna Tuchel, Ohra.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.